

# Dresdner Volkszeitung

Buchdruckerei: Leipzig,  
Gutenberg, Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Henckel, Dresden.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen,  
Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.80 M. Durch die Post bezogen  
jährl. 4.00 M., unter Kreisland für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.10 M., 5.50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettiner Platz 10. Tel. 25261.  
Sprechstunde nur morgens von 12 bis 1 Uhr.  
Expedition: Bettiner Platz 10. Tel. 25261.  
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Inserate werden die 7 geplattete Seiten mit 45 Pt. berechnet, bei dreimaliger  
Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen  
bis spätestens 11.10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im  
Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 93.

Dresden, Dienstag den 23. April 1918.

29. Jahrg.

## Die U-Bootsbeute im März.

### Portugiesen.

Westfront, 17. April.

\* Am zweiten Tage der Schlacht von Armentières erschien der deutsche Vernehmungsoffizier nicht hinter der Feuerlinie eines gefangenen Portugiesen — zitternd — mit einer weinenden Frau an seiner Seite. „Wer ist die Frau?“ — „Ich bin seit einem Jahr mit ihr verheiratet.“ — „Woher stammt sie?“ — „Aus Kerville.“ — „Und wohin willst du mit ihr?“ — „Ich will sie mit mir nehmen, denn ihre Mutter ist in dieser Nacht durch eine Kanone getötet worden. Sie wollen beide sterben, aber euer Feind kam zu schnell.“ — Der Portugiese trat ab. Die junge Frau war heil durch die Granaten nach hinten geschafft. Sie ist augenscheinlich in Liebe.

Ungefähr zur selben Zeit hörte ein anderer Vernehmungsoffizier in einer frischgefüllten Gefangenekarre bei Lecocq das Weinen eines Kindes. Er trat hinein und fand einen Portugiesen, der ein etwa zweijähriges Kind aus dem Arm trug. „Woher stammt das Kind?“ — fragte der Dolmetscher. — „Aus Estaires.“ — „Und wer hat es dir gegeben?“ — „Wir haben es in einem Hause ganz allein liegend gefunden. Die Leute waren alle geflohen. Sicher nahm es ein Engländer mit. Als er es nicht mehr tragen möchte, packte er es mir auf.“ — Das Kindlein lag ruhig schlafend im Arm des schwarzbärtigen Burschen. Nicht neben der Baracke explodierte englische Munition. Auch das Kindlein kam heil durch den Feuerzauber und wird heute in Lille gepflegt.

Zwei kleine Bilder aus der großen Schlacht. Sie zeigen die Wucht des deutschen Feuers, der den südlichen Feuerbrand bis weit hinter die Front zwischen die Hütten des Friedens trug. Sie zeigen den tragischen Jammer, der vor dem Sieger sich herwälzte. Sie zeigen die Portugiesen als das, was sie sind — Kinder — vielleicht etwas degenerierte Kinder — hässlich keine Sturmsoldaten, die den härtesten Krieg in seiner härtesten Schlacht zu entscheiden die Nerven haben. — Sie waren nicht feige, die kleinen geprägten Schwestern. Und die Faust des Engländer schlugen im Raten sohnen sie bis zum blutigen Ende ausgetragen. Und von einzigen kleineren Gruppen werden tapfere Einzelheiten berichtet. Über das Ganze ver sagt, weil es ohne Schwung war, weil niemand wußte, warum er hier im kümmerlichen Graben der Tod und nicht zu Hause zwischen den Weinbergen am Tajo saß. Alle Herrenvölker haben mit gebundenen Söldnern in diesem Kriege schlechte Gesichter gemacht. Ein Drittel der portugiesischen Kräfte war wegen Meuterei längst vor der Schlacht nach hinten gegangen. Die übrigen kamen beim ersten Angriff ins Wanken, ins Rollen — meistens nach vorn. Das Koch von Estaires wäre heute kleiner, wenn sich hier ein Volk für seine Zukunft, nicht ein Schuldner für seinen Vorsatz geslagen hätte.

Es war einer der militärisch entzücktesten, aber geländehaft unangenehmen Abschnitte der ganzen Westfront, in dem man sie als Gäste gelegt hatte, schwimmiger Boden, die Gräben voll Wasser — keine Unterstände — keine Stollen. Früher hatten hier Silos und Kurekas ihre Schönheit verloren. Die Portugiesen taten nichts, ihre nassen Erdhäuser wohltätig zu machen. Sie waren auch militärisch von ausgedehnter Trägheit; wenig Verteilungen — fast niemals Handküche — aber jede Nacht das herkömmliche Feuerwerk mit Feuerwerks- und Fallschirmartillerie — das lieben sie. So lagen sie hier Monat um Monat. Sie haben nie eine andere Front kennen gelernt. Ab und zu kriegt eine deutsche Patrouille in einen ihrer Gräben und bringt ein paar Gefangene herüber. Es waren immer dieselben Regimentsnummern.

Der 9. April verschlang sie. Im Feuermeer unseres schwersten Kalibers schwanden sie dahin. Sie bengten sich dem deutschen Sturmfeuer. Wenige kamen zurück. Viele starben. Die meisten blieben in den Matschen hängen. Entlaubt- und Regimentsställe, ein ganzer Brigade-Stabsquartier wurde in Lavenne ausgehoben. Man fand in eine neue etwas merkwürdige Welt. An den blauflauchigen Panzerhäusern — portugiesische Schilder. An den Wänden zwischen Zeller, aus Teile und Doornik, zwischen Matrosenhäusern und Krugtigen ließen brauen Fotografien aus den Tengelangalen Lissabon. Man stand einem weizähnlichen portugiesischen Obersten gegenüber, der zitternd seine Brusttasche auf den Tisch des Quartiers nebstieg. Man fand einen Befehl bei ihm, der war zwei Tage alt. Die Portugiesen machten an, daß etwas bevorstand. Denn es begann mit den Worten: „Ganz Europa blickt auf uns ...“ Während des Befehls verholmisch wurde, lagen brausen auf den nassen Wiesen, in den nassen Gräben Hunderte dieser fliegenden, braunen Burschen — einige noch stehend — zusammengedrückt — die meisten tot.

Ein paar Tage später traf ich die Portugiesen auf der Bühne in Lille. Eine Kompanie von ihnen stand auf dem Platz aufgerichtet — daneben etwa tausend Engländer und Schotten aufgerichtet — Sie kümmerten sich nicht um einander. Ein Blick genügte — und Sie lärmten sich nicht um einander. Ein Blick genügte — und man sah, wie die Herren und wer die Ameisen waren — an Körper, an Fass, an Geist und Nerven — an Stolz und Trockenheit — an Weit und Nerven — an Stolz und Trockenheit. Es war ein frischer Frühlingswind über den alten Bourbonischen Reihenböden hin — nicht fast — aber die Portugiesen banden trocken zusammengeknüpft. Ihre dünnen und doch zu schweren Stahlhelme sahen lächerlich auf ihren kleinen Schädeln, die halb lächerlich, halbbrigantisch sich trauten, daß sie den Mittelpunkt eines Quartiers bildeten. Warum sie hier lagen? Es entstand ein Staunen, ein verlegenes Lächeln, ein Aufschauen —

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den  
23. April 1918.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfeldern blieb die Geschäftstätigkeit auf zeitweilig ausliegenden Artilleriestämmen und breitliche Infanterieunternehmungen bestehen.

Die englische Infanterie war namentlich zwischen Reis und Albert sehr tätig. Erprobungsbataillonen, die an zahlreichen Punkten gegen unsere Linien vorstießen, wurden überall geschlagen. Vergleichsweise verlor der Feind mit kurzen Kräften das 21. April im Wald von Soisay verlorene Gelände wieder annehmen und beiderseits der Straße Bouzincourt. Nochmals die Bahn nördlich von Albert zu gewinnen. In mehrfachen verlustreichen Anstürmen büßte er Gefangene ein.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

In den beiden letzten Tagen wurden 30 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Lieutenant Butler errang seinen 32, Lieutenant Menhoff seinen 25. Auftrag.

### Mazedonische Front.

Between Ochrida- und Prespa-See sowie nordwestlich von Monastir Artillerie- und Altmontkampf. Deutsche Abteilungen sichen westlich von Matrovo in französische Stellungen vor, bulgarische Truppen wehrten südlich vom Doiran-See englische Teilangriffe ab. Einige Franzosen und Engländer wurden gefangen.

Der Große Generalquartiermeister: Ludendorff.

Endlich meldete sich ein Seemann aus Leiden: Wegen der verfeindeten Schiffe. Aber sofort traten ihm missbilligende Blicke der anderen, als hätte er Unrecht — oder als würde man es etwas nicht sagen, wenn man gefangen sei und doch alles darauf anlässe, einen guten Einstand zu machen bei dem neuen Herrn. ... Man fragte die armen Teufel noch eine halbe Stunde an. Sie hatten Gott batzen. Wer sie wußten nicht. Es war ihnen das alles niemals gleich. Vielleicht hatten sie Hunger. Sicher interessierte sie am meisten, was man mit ihnen tun würde. Und sicher war ihre Freiheitsfahrt jetzt noch größer als vor der Schlacht, die sie nun glücklich entronnen.

Schiff und Berechnung zogen die mögliche Söldnerheit in den vernichtenden Strudel des deutschen Einbruchs. Als die ersten Nachrichten in Lissabon eintrafen, rief man sich auf den Boulevard um die Extrabüttner. „Heldenkämpfen“ — erster Anprall der Barben siegreich aufgehalten — unermüdliche Verbündete am Zielkunst Europa. — Singend, lächelnd trugen sie die kleinen Söldnerknochen bis in die kleinen Vorstadtstraßen der Hügelstadt am Tajo. Heute habt die ersten Briefe der Einwohner an Haus angefangen. Und bald wird es der legitime Weinbau in den Bergen des Minho wissen. Die Portugiesen sind ausgelöscht an der Westfront. Immer mehr verlässt der Staat gerechter Heldenkämpfen. Nur mit ihrem eigenen Herzblut kämpfen die großen Völker ihr eigenes Schiff aus!

Dr. Ad. Küster, Kriegsberichterstatter.

### 669 000 Brutto-Register-Tonnen verloren.

Berlin, 22. April. (Amtlich.) Im Monat März sind insgesamt 669 000 Brutto-Register-Tonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelsraumes vernichtet worden.

Der unseren Feinden zur Verfügung stehende Welt handelsraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 16 469 000 Brutto-Register-Tonnen verringert worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Herrling und die Balten.

Eine Deputation des Landeskais von Livland, Estland, Riga und Döbel ist im Großen Hauptquartier vom Reichskanzler Grafen Herrling empfangen worden. Herrling führt dabei unter anderem aus:

Der Siegreiche Vormarsch der deutschen Truppen und der Friedensvertrag von Brest-Litowsk bedeuten auch Ihnen die Löschung von schwerem Bruderkrieg und zugleich die Möglichkeit, diejenigen staatlichen Einrichtungen zu treffen, die den Wünschen und Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechen. — Seine Majestät begrüßt den von dem Kaiser ausgesprochenen Wunsch, daß aus Livland, Estland, Riga und dem vorgelagerten Inseln und der Stadt Riga ein einheitlicher geschlossener monarchisch und konstitutioneller Staat mit einheitlicher Verfassung der Verwaltung gebildet werden soll und wollen gern mit Rat und Tat zur Verhinderung dieses Zustandes helfen. Auch sind Seine Majestät gern bereit, die Schaffung eigener Landesbeamtungen für Livland und Estland zu ermöglichen, die bis zum künftigen Zusammenschluß der baltischen Gebiete die Verwaltung mitgeteilt werden.

Wir besondere Freude und Genugtuung hat es Seine Majestät erfüllt, daß Sie den Bauleiter Ihrer Länder durch den Mann zuwenden verliehen haben, den der neuzeitliche Staat dem Deutschen Reich durch eine Verbindung mit der Krone Preußen enger verbunden werden möge. Diese Worte wird wohlwollend geprüft und die Allerhöchste Entscheidung wird dem Kaiser jedoch nach Abhörung der gut Mitwirkung beruhenden Stellen mitgeteilt werden.

Seine Majestät werden ferner bereit sein, nach Loslösung der baltischen Gebiete von Russland Allerhöchste ihre Zustimmung dazu zu erteilen, daß zwischen dem Deutschen Reich und dem aus den baltischen Gebieten gebildeten Staat die erforderlichen Militär-, Müns-, Verlehr-, Maß-, Zeit- und sonstigen Konventionen abgeschlossen werden.

Der Reichskanzler berichtet also den Ballen, daß Deutschland sich bei ihrem Bestreben ihre Vorreitstellung von Russland endgültig durchzusetzen, unterstützen werde. Es ist bedauerlich, daß der Reichskanzler so gut darüber gesagt hat, wie das geschehen soll. Will man mit Russland einen neuen Krieg anfangen, um eine Änderung des bestehenden Friedensvertrages zu erzwingen, oder will man sich einfach über den Friedensvertrag hinwegsetzen? Daß Russland so ohne weiteres bereit sein wird, sich über die Vorreitstellung der Ostseeländer hinwegzusetzen, wird wohl die deutsche Regierung nicht glauben.

Auch den Abschluß von Militär-, Müns-, Verlehr- und Zeit-Konventionen sieht Herrling den Ballen in Aussicht. Dieser muß darauf hingewiesen werden, daß es sich um Dinge handelt, die der Reichsgesetzgebung unterstehen. Jede Änderung unserer Militär-, Zeit- oder Münsgezeggebung würde nach Abschluß der in Aussicht gestellten Konventionen auch die Ostseeländer betreffen. Soll das Deutsche Reich nach Angliederung der baltischen Gebiete bei einer Änderung seiner Militär- oder Zeitgezeggebung an die Zustimmung einer baltischen Regierung und des baltischen Parlaments gebunden sein? Das wäre ein Zustand, den sich der Deutsche Reichstag und das deutsche Volk nie gefallen lassen können.

Können aber Änderungen der Gesetzgebung über die gemeinsamen Angelegenheiten in Kraft treten, ohne daß irgendwelche Vertretung des neuen baltischen Staates ihre Zustimmung gegeben hat, so werden damit die Einwohner der Ostseeländer zu deutschen Bürgern zweiter Klasse. Sie werden Gesetze, die vom Deutschen Reichstag und vom Bundesrat angenommen worden sind, unterworfen, ohne daß sie dabei irgendwie mitwirken können. Das würde natürlich die Quelle ständiger Unzufriedenheit für die Bevölkerung der Ostseeprovinzen sein. Es ist also zu befürchten, daß der neue baltische Staat zu einer organ, staatsrechtlichen Mitherrschaft wird. Es wäre interessant zu erfahren, wie sich die deutsche Regierung die Löfung dieser schwierigen Frage denkt. Es scheint ja, als ob man sich darüber noch nicht allzuviel Gedanken gemacht hat, wie ja überhaupt unsere Politik den Eindruck des Fortwurzelns macht. Man läßt die Dinge an sich heranrollen und tut, was im Augenblick am bequemsten ist, ohne daß man sich genügend darüber klar ist, was in der Zukunft eigentlich werden soll. Wahrscheinlich, das deutsche Volk kann sich nicht darüber beschlagen, daß es in dieser schweren Zeit mit allzuviel Voraussicht regiert wird.

Einer Befragung unseres Berliner Mitarbeiter entnehmen wir noch folgendes:

Vor ein paar Wochen haben wir mit Russland einen Vertrag geschlossen, in dem wir Estland und Livland als russisch anerkennen. Doch aber soll der Reichskanzler der Abordnung der Deutschen gesagt haben, sie sollten nur zwischen, doch Estland und Livland so schnell wie möglich vereinigt werden. Sie hätten dabei keine volle Unterstützung. Was ist das? Auf alle Fälle eine sehr bemerkenswerte Schwäche der Politik, vielleicht aber noch etwas anderes. Die Frage läßt sich nicht unterdrücken, wozu der Vertrag von Riga-Riowit, so wie er ist, geschlossen wurde! Wenn es das Heil des deutschen Volkes aber unsere ideale Weltrevolution unabding verlangt, daß Estland und Livland vom Deutschen Kaiser regiert werden, warum hat man dann das nicht direkt vor ein paar Wochen im Vertrag mit Russland zum Ausdruck gebracht? Noch nie war es doch leichter, einen Vertrag mit einem fremden Staat ganz so zu gestalten, wie es den eigenen Wünschen entspricht. Die Russen sagten ganz einfach: „Wir sind vollständig fertig, wie können uns nicht mehr, modifizieren, modifizieren wir, so wie wir wollen, wie werden ihn unterzeichnen!“

Wir wissen im Vorhinein, doch man in einer gewissen Presse dieses Erinnern an den Vertrag sehr komisch finden wird. Vertrag hin, Vertrag her, wieviel man dort sagen. Wir haben alle Recht, die Russen haben gar keine. Wenn man aber die Macht hat, so findet man auch lächerlich geschickte Versuche, die beweisen, daß das, was die Regierung tut, mit dem Vertrag vollständig übereinstimmt. Die Russen werden ja anderer Ansicht sein, aber es fehlt ihnen jede Nacht, zu durchzugehen.

Es wird erwartet sein müssen, gegen eine solche Theorie und mehr noch gegen eine ihr angepaßte Praxis beziehende Einwände zu erheben. Man kann nämlich fragen, wozu Verträge mit einem fremden Staat ganz so zu gestalten, wie es den eigenen Wünschen entspricht. Die Russen sagten ganz einfach: „Wir sind vollständig fertig, wie können uns nicht mehr, modifizieren, modifizieren wir, so wie wir wollen, wie werden ihn unterzeichnen!“

Wir müssen unter Verhältnis zu Russland an den Wahlstäben dieser bisher selbstverständlichen gewordenen Grundsätze, dann muß man sich fragen, ob wie wirklich wieder im Friedensgutstand mit Russland oder noch im Kriegsgutstand mit ihm und befinden. Ridig ist wohl, daß Russland heute ein unterworfenes Land ist, aber das Verhältnis, in dem wir uns zu ihm befinden, entspricht nicht dem, was man in früheren Zeiten als Friedensgutstand bezeichnet hat.

Und so hätte durch einen seltsamen dielectischen Umschlag der Friedensvertrag schließlich Kraft recht behalten, der den Krieg aufstend für beendet erklärt, aber sich weigerte, einen Vertrag abzuschließen. Nun war es ein Vertrag abgeschlossen worden, aber in Russland erklärten alle Parteien rechts des Polizeiwalls ihr für ungültig, und sie zu ihm gestuften werden sollen. Es besteht also schreinbar auf seiner Seite die Neigung, den Friedensvertrag von West-Bisland als etwas wischlich Abgeschlossenes und Feitstehendes zu betrachten. Wie haben im Osten mit einer fortbewerbenen Unfreiheit der Regierung zu rechnen, — hätten wir ein anderes Ergebnis zu erwarten, wenn wir im Westen zu einem ähnlichen Frieden gelangten — wie im Osten. Wo bleibt der Friede, wenn nicht einmal der Friedensvertrag ihn nicht bringt?

#### Der russische Friedensvertrag und die Ostseeländer.

Von Ostland und Bisland heißt es in dem von Russland angenommenen Ultimatum:

Ostland und Bisland werden von russischen Truppen und Roter Garde überwältigt geräumt und von deutscher Polizeimacht besetzt, bis Sonderbeziehungen die Sicherheit gewährleisten und die soziale Ordnung hergestellt ist.

Ostland und Bisland erfahren damit eine unterschiedliche Behandlung gegenüber Polen, Litauen und Kurland, von denen geht es:

Aus der ehemaligen Zugangszeit dieser Gebiete zum russischen Reich werden ihnen schmerliche Verpflichtungen gegenüber Russland erzwungen. Russland verzichtet auf jede Einmischung in die innere Verhältnisse dieser Gebiete. Deutschlands und Österreich-Ungarns Besitzungen, das einzige Schicksal der Gebiete im Westen, nehmen mit deren Veränderung zu bestimmen.

Diese Bestimmungen wurden dann in den Friedensvertrag übernommen. Es ist somit klar unterschieden zwischen Gebieten, die feindliche Verpflichtung gegenüber Russland haben, in deren innere Verhältnisse nach Russland nicht einmischen darf, und anderen, deren Verpflichtungen gegenüber Russland weiter bestehen, in deren innere Verhältnisse nach Russland einmischen darf. Zu den letzteren gehören Livland und Estland nur mit der Auflage, daß sie bis zur Wiederherstellung der staatlichen Ordnung von deutscher Polizeimacht zu befreien sind. Das staatsrechtliche Verhältnis der beiden Länder zu Russland bleibt durch die vorübergehend zu einem bestimmten Zweck vorgenommene Besetzung unberührt.

#### Grausamkeiten der Weißen Garde.

Nach zuverlässigen Nachrichten aus Finnland soll das Vorgehen der Weißen Truppen gegen die gefangenengenommenen Roten Gardisten und die an deren Seite mitkämpfenden russischen Soldaten sehr grausam sein. General Mannerheim scheint das von ihm zu Beginn des Bürgerkrieges angefüllte Erinnerungsloge Vorgehen gegen seine Gegner wahrzunehmen zu wollen. Dabei geht er fast über alle väterlich-rechtlichen Verpflichtungen der Bevölkerung von Kriegsgefangenen vollständig hinweg. Die harschweise Erziehung der Kriegsgefangenen, welche vorher sich selbst ihre Gräber gruben mussten, ideen besonders noch der Einnahme von Lammfoss zur Regel geworden zu sein. Bei dieser Erziehung wird auch keine Rücksicht auf die Mitglieder der weiblichen Lodesabteilungen genommen, die das gleiche Lot mit ihren männlichen Kameraden teilen müssen. Besonders blutdüringig zeigen sich die Weißen gegen die kriegsgefangenen russischen Soldaten. Dieses Vorgehen der siegenden Weißen hat in weitesten Kreisen der skandinavischen Länder, auch in solchen die gegen die Revolution der Roten waren, eine große Missgunst und Entzitterung erzeugt. Im Stockholmer Social-Demokraten wendet sich Branting in überaus scharfer Weise gegen diese Behandlung besiegter Gegner. Vor allem weist er auf die ungeheure Erziehung hin, die hierdurch in Russland entstehen wird, und die zu künftigen Revolutions-Aufstößen führen wird. Man müsse damit rechnen, daß Russland nicht ewig im Zustand der gegenwärtigen Entzitterung bleiben wird.

Berner glaubt Branting mit Recht vorauszusehen zu können, daß auch in Deutschland Stimmen gegen eine Kriegsführung nicht fehlen werden, die die Barbarie so weit treiben. Doch es nicht mit rechten Dingen bei dem Vorwurf der Weißen zugeht, kann man schon daraus erschließen, daß diese eine von bekannten konserватiven Persönlichkeiten Schwedens eingeleitete Militäraktion, an der sich auch Sozialdemokraten beteiligen wollten, abgewichen haben, wahrscheinlich, weil sie keine unparteiischen Zeugen in ihre Freiheitsaten einblieben lassen wollten.

Aus Russland laufen die Nachrichten nur noch färglich ein. Die Times melden, daß die Japaner in verschiedenen Kolonien des Muur gebüsst unter dem Druck der Polizeimacht zu fliehen beginnen.

#### Der östliche Krieg.

Wendescher Guardian stellt eine Berechnung darüber an, welchen Aufwand an Anstrengungen eine Befreiung Sibiriens seitens Japans erfordern würde, und kommt zu dem Resultat, daß dies keine geringe Aufgabe sei. Die östliche Eisenbahn beginnt bei der Stadt Tscheljabinsk, die etwa östlich des Ural und 500 Meilen westlich von Omsk entfernt liegt. Wollen die Japaner die Minetalstraße des Ural übermodern, so müßten sie noch westlich über Tscheljabinsk hinausreisen und sich auf einer Front von unbestimmter Länge ausdehnen. Tscheljabinsk ist aber 4000 (englische) Meilen mit der Eisenbahn von Wladimir entfernt. An dieser Eisenbahnlinie schließt sich eine ansetzt, die durch das Gebiet des Amur und Ussuri führt und ungefähr 1800 (englische) Meilen lang ist. Sollte also eine japanische Befreiung bis Tscheljabinsk vorangetrieben werden, so würde eine 5000 Meilen lange Eisenbahnverbindung mit Wladimir zu überwinden sein. Rechnet man dazu noch den Weg durch die Mandchurie, so würde sich die zu konzentrierende Eisenbahnstrasse auf 6000 Meilen belaufen.

#### Der deutsche Vormarsch in der Armee.

Die Dörf. Blg. lädt sich von ihrem Kriegsberichterstatter aus der Ukraine unter dem 20. April melden:

Gestern haben sich unter dem Raum südlich des Donets aufmarschierten Truppen nach einem schweren Umgebungskampf an der Landstraße von Pereslavl den Weg in die Krim geöffnet. Stets der aus Rostow und Cherson vertriebenen polnischen Truppen, die sich hauptsächlich aus Matrosen, entlaufenen Konsoldaten und plündernden Banden zusammengehen und von Strelitz aus Verstärkungen erhalten haben, zweiten mit Artillerie und Maschinengewehren die nur neun Kilometer breite Landenge, wobei der Kanal, ein altes taurisches Bauwerk, in seinem ausgetrockneten Zustand kein Hindernis bot. Nachdem unsere Truppen einen langen Marsch am der Straße entlang bei Gaginsk

gebrochen hatten, sich unsere Artillerie, unterstützt von Infanterie und Artillerie, auf Krafträdern herangeworfen, gen Peresl vor. Dem westlichen Flügel gelang es, über den Kamm zu sezen und den Gegner zu umschließen, bevor in der Front der allgemeine Angriff losbrach. Der Feind wurde vernichtend geschlagen. Eine große Beute an Geschützen, Maschinengewehren und Munitionsvorräten fiel in unserer Hand. Peresl und Klimanitsch ist besetzt. Die Verfolgung des fliehenden Feindes ist von unserer Artillerie und auf Krafträdern verlaufenen Jagdabteilungen in Richtung Kasaragod aufgenommen. Unsere Truppen kämpfen mit Entfernung, die polnischen Verbündeten werden sich durch die Errichtung von Gefangenengauern außerhalb des Friedensbereichs stellen. Unser Einmarsch schaftet auch die deutschen Bauernkolonien, die in 300 Kolonien mit hunderttausend Seelen zwei Drittel des gesamten unbefähigten Bislandes in Besitz haben.

#### Kühlmanns und Burians Balkanmission.

Staatssekretär von Kühlmann wird sich dem Berliner Tageblatt auf folgende Ende dieser Woche zugleich mit Baron Burian zur Fortführung der Verhandlungen nach Balkan begeben. Der in Aussicht genommene Besuch des Barons Burian in Berlin wird dadurch verzögert und erst zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden. Wenn die Unterzeichnung des Friedensvertrages in Balkan bisher noch nicht zustande gekommen ist, so ist das darauf zurückzuführen, daß die Verhandlungen unzureichend von einer Koalition getragen werden, bei der ein Teil auf den anderen Rücksicht nehmen muß. Auf deutsche Hemmnis ist die Verzögerung jedenfalls nicht zurückzuführen. Die Dörf. Blg. betont, die deutsche Politik habe bisher den Standpunkt vertreten, daß die Entscheidung über die rumänische Königfrage in erster Linie Sachsen-Preußen seien. Neue Wiener Meldungen deuten darauf hin, daß, wie wir bereits gestern mitteilten, man dort die Gesichtspunkte, die gegen die Beibehaltung der gegenwärtigen Dynastie sprechen, stärker würdig als bisher. Die Dörf. Blg. spricht im Anschluß daran die Lösung aus, daß in Berlin die neue Wiener Auffassung nach Kraut unterstellt werde, zumal sie den Interessen der Mittelmächte sicherlich mehr gerecht werde als der Berlich, die mit ihrem Anhang noch wie vor auf der Seite des Verbandes stehende Dynastie zu erhalten.

In der Moldau hat sich unter der Bezeichnung "Bund der Eltern" eine Vereinigung gebildet, die mit äußerstem Nachdruck die Bevölkerung jener fordert, die Rumänen in den Krieg gedrängt haben. Der Bund wird von der Regierung fordern, daß sie sofort nach dem Friedensschluß die Politiker zur Verantwortung zieht, die das Vertrauen des Landes missbraucht und das ehrliche Unglück verschuldeten.

#### Für das gleiche Wahlrecht.

Der Vorstand des Volksbundes für Freiheit und Vaterland, Berlin W 62, Kleiststraße 36, erläutert zur preußischen Wahlrechtsfrage folgenden Aufzug:

Der Volksbund für Freiheit und Vaterland ruft alle Männer und Frauen Preußens wie im ganzen Kaiserreich aus zu kraftiger Arbeit für das gleiche Wahlrecht in Preußen. In den Monaten, da unsere Brüder und Schwestern in einem Ringen obneiglichen die Unantastbarkeit des Reiches noch außen endgültig liefern, ist es unabdingbare Pflicht des Heimatheeres, ihnen das Haus im Innern wohnlich zu bereiten.

Die erneute Ablehnung des gleichen Wahlrechts seit Preußen im Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses muß in weitesten Kreisen tiefe Erbitterung hervorrufen in einem Augenblick, da unsere duitere Voge die Einigkeit der inneren Front gebietserlich verlangt.

Eine Ablehnung des gleichen Wahlrechts in Preußen bietet unseren Freunden einen neuen Vorwand, um ihre Böller zum sinnlosen Kampf gegen Deutschland aufzustacheln. Wer für das gleiche Wahlrecht streitet, unterstützt unsere Freunde und ihre Führer in der schweren Niederringung der feindlichen Truppen und Völker, führt uns einem Frieden näher, der einen gesicherten Bestand des Deutschen Reiches verbürgt.

Der Volksbund für Freiheit und Vaterland richtet die dringende Bitte an die Regierung, vor seinem Mittel zur Durchsetzung des gleichen Wahlrechts zurückzuschreiten, und erklärt, daß er im Kampfe für das gleiche Wahlrecht mit aller Kraft und Entschlossenheit neben der Regierung stehen wird.

#### Deutsches Reich.

##### Die Bedeutung der Friedensresolution.

Durch die neuesten Erfolge im Westen ist auch ein Teil der bürgerlichen Anhänger der Friedensresolution vom Juli vor mir aus dem Hause geraten. Bei manchem der Herren scheint jetzt ein gewisse Neigung zu bestehen, mehr oder weniger schüchtern den Spuren unserer Weltelite zu folgen. Da wohltuendem Gegenjahr zu dem Verhalten dieser schwärenden Gestalten steht ein Auffall, den der Marburger Professor Rabe, ein Mitglied des Zentralausschusses der Fortschrittlichen Volkspartei, unter der Überschrift "Sieg und Verständigung" im Frankfurter Kurier veröffentlicht. Professor Rabe wirft die Frage auf, ob unser Friedens- und Verständigungswille ein Produkt der Schwäche oder der Stärke gewesen sei. Sei die Resolution vom 19. Juli ein Erzeugnis der Tugre gewesen, so müsse die veränderte Lage selbstverständlich eine völlige Neuorientierung unserer Friedenspolitik nach sich ziehen. Zur Wirklichkeit aber sei sie ein Ausdruck unserer Stärke gewesen, und deshalb gelte es, während wir siegen, den Frieden durch eine moholle und stetige Politik vorzubereiten. So kommt der Verfasser zu dem Ergebnis:

Hieraus folgt, daß es eine falsche und verbindnisvolle Dogma ist, wenn man sich durch unsere Siege im Westen zum Vorrecht auf einen ethischen Friedens- und Verständigungswillen berufen kann. Im Gegenteil, je völlig erfolgreich sie, desto größer ist die Lage, um frei und offen Möglungen zu bewirken und die täglichen Lebensbedingungen für die auf nachbarlichen Verträgen angewiesenen Staaten richtig festzustellen. Ohne eine solche Politik werden wir das Ziel, um das es uns allen zu tun ist, nicht erreichen, wir mögen noch so viel sagen. Das Gedanke der Stunde heißt also nie die Fortschrittliche Volkspartei und nie die Reichstagsmehrheit überhaupt nicht: um fallen und sich durch die Siege im Westen das Konzept verrufen lassen. Sonder im Gegenteil: Mit den Siegen, für die wir nicht domäne genug sein können, die Kraft und Ruhe gewinnen, um die wirkliche Weltgesamtkraft zu überfließen, zu erwidern, zu durchdringen und von da aus eine Politik zu machen, die uns eine Zukunft sichert. Je größer die Siege, um so aussichtsreicher, aber auch um so wichtiger die Verständigung.

Die Leute, die geneigt sind, den Gedanken des Verständigungsfriedens so leicht fallen zu lassen, zeigen ein sehr geringes Maß von Weitblick. Trotz den gewaltigen Erfolgen unserer Heere ist es noch immer zum mindesten sehr zweifelhaft, ob wir einmal einen Gewaltfrieden herstellen können. Außerdem — und das ist die Hauptfrage — brauchen wir einen Verständigungsfrieden nicht nur, um den Krieg zu beenden, sondern er ist bitter notwendig, um das deutsche Volk einer friedlichen und glücklichen Zukunft entgegenzuführen.

#### Der Streit um die Reichsbahnfrage.

beschäftigte am Montag wieder einmal den Reichstag und der Staat des Reichsbahnbaus gab den Anfang dazu, aber sehr wohl haben, wenn ein engerer Zusammenhang unter den einzelnen deutschen Staatsbahnsystemen hergestellt würde. Nach der seit langem vertretenen Auffassung der Sozialdemokratie und auch des Liberalismus, für welche Parteien die Abg. Ulrich-Oppenbach, Dr. Müller-Wittenberg und Schwabach das Wort nahmen, sage diese Vereinheitlichung im Interesse des ganzen deutschen Reiches, somit des deutschen Volkes, aber auch im finanziellen Interesse des Reichs. Andersseits ist bekannt, daß Preußen seine Hauptnahmestelle, die Reichsbahnen nicht hergeben will, zumal der gewaltige Ausfall sonst durch direkte Steuern bedient werden müsse, wofür der jetzige Landtag natürlich nicht zu haben ist. Zumindest bestätigte der Befehlshaber d. P. in einer langen Rede seine der Vereinheitlichung fremdländische, württembergische Gesinnung, jedoch nicht als Privatmeinung, sondern als die der verbindeten Regierungen, d. h. aber nur, daß sie sich mit der Einsetzung einer Studienkommission einverstanden erklären. Diese soll nach einer vorjährigen Reichstagsentscheidung in der Hauptroute aus Nichtbahnen bestehen; nach dreizehn Monaten gab der Bundesrat darauf eine recht einstimmige Antwort, hat sich aber jetzt eines Besseren belehnt. Zumindest war es einigermaßen überzeugend, als der Befehlshaber d. P. dieser Frage das Wort ergriff, und es fehlt nicht an bösen Zungen, die den meinten, seine Zeichnung an den hochpolitischen Entscheidungen lasse ihm Zeit und Muße, sich mit der Reichsbahnfrage näher zu beschäftigen.

Nach weiterer Debatte wurde in später Abendstunde die Abstimmung bis zur dritten Lesung ausgeführt. — Dienstag, Erste Lesung der neuen Steuern.

#### Sozialdemokratische Anträge zum Ministeriat.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Hauptausschuß folgende Anträge eingereicht: den Reichstagskanzler zu erläutern:

1. zu veranlassen, daß die Entzölzung der auf Selbstversorgung angewiesenen Mannschaften von 2 Mark auf 2,50 Mark, in Berlin auf 3 Mark für den Tag erhöht wird;

2. darauf hinzuwirken, daß den deutschen Kriegsgefangenen die Zeit ihrer Gefangenenschaft als Dienstzeit angerechnet wird;

3. daß jedem Angehörigen des Mannschaftsstandes, soweit ein Bedürfnis dazu vorliegt, bei der Entlassung aus dem Heerstand eine brauchbare Uniform und ein Paar gute Stiefel kostenlos überlassen werden;

4. zu veranlassen, daß die Verordnung vom 24. Januar 1918, betreffend Wegfall von Julogen, schleunigst aufgehoben wird;

5. mit aller Beschleunigung eine Erhöhung der Brüder der militärischen Friedensverbündeten aus dem Mannschaftsstand herbeizuführen;

6. daß in Zukunft, sofern die Dienenden Mannschaften eine Zulage, nach der Länge der Dienstzeit bemessen, gewährt wird.

#### Der Präsidenten von Dörfern.

Die Strafkammer des Landgerichts in Rostock verhandelt in der Berufungsinstanz gegen den Mittergutsbesitzer Wilhelm v. Dörfern-Moggow wegen Körperverletzung und Freiheitsberaubung des Schnitters Wisniewski. Staatsanwalt und Angeklagter hatten gegen das Urteil des Schöffengerichts in Neubukow, das auf einen Monat Gefängnis lautete, die Berufung eingelegt. Der Mittergutsbesitzer v. Dörfern hatte seinen Schnitter, der einen Hornbleibstock verübt hatte, in den Park geführt, ihm dort befohlen, sich auszuziehen, ihn schließlich festgebunden und mit einem Reitstock erdrückt. Es war ein großer Bezeugungsprototyp aufgedeckt worden. Etwa 30 Gutslente waren zur Stelle. Der Gerichtshof hob nach längerer Verhandlungsmasse das Urteil erster Instanz auf und verurteilte v. Dörfern zu acht Monaten Gefängnis. In der Begründung hob der Gerichtshof hervor, daß der Angeklagte in seiner sozialen und wirtschaftlichen Stellung die Tat nicht begehen durfte; es bestätigte ihm auch sehr, daß der ganze Vorgang ein entwürdigender war, und doch er nicht im Affekt, sondern in alter Ruhe gehandelt habe.

Wir finden, daß die Strafe, die hier dem Herrn v. Dörfern für seine schamlose Rohheit zuteil wurde, noch immer viel zu milde ist.

Keine Verhandlungen über die Aushebung der Friedensresolution. Aus Berlin wird gemeldet: Die Mittelstellung einer Korrespondenz, daß zwischen Regierung und Reichstaglichkeit Verhandlungen über die Außerlastsetzung der Friedensresolution vom letzten Sommer schwelen, ist, wie die Nord. Illg. Zeitung schreibt, unrichtig.

#### Ausland.

##### Österreich-Ungarn.

Südliche Heranziehung der Vororte bei den Landwirten.

Endlich wird mitgeteilt: Die Brös. und Melb. verordneten infolge des Unwetters, daß die im Wege des Einfalls in Inlande aufzubringenden Mengen stark beschränkt sind und auch aus der rumänischen Erde die Vororte mehr oder weniger verbraucht wurden, derart schwierig geworden, daß bis zum Eintreffen der Fußfahrt aus der Ukraine, mit denen aber erst Ende Mai gerechnet werden kann, Wiederholungen getroffen werden müssen, um jene Betriebsmengen, die für die allgemeine Versorgung jetzt erforderlich sind, aus der Landproduktion heranzutragen. Durch eine im Reichstagsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung des Gesamtministeriums wird die Regierung ermächtigt, die zur Sicherstellung der Verpflegung der Bevölkerung mit Brot und Mehl erforderlichen Getreide- und Mehlmengen im Rahmen der unabdingbaren Notwendigkeit im Inlande auch dann in Anspruch zu nehmen, wenn dadurch die handelskritischen nach dem Brot gelegten Verhältnisse

gerade eine gewisse Schmälerung erfahren sollten. Nach einem Appell an die Landwirte, ihrer patriotischen Pflicht nachzukommen, da sonst alle Opfer in den schweren Kriegsjahren umsonst gebracht worden seien, heißt es zum Schluß weiter: „Da durch die vorgelegten Maßnahmen Vorräte erlaubt werden, die zur Deckung des eigenen Bedarfs bestimmt waren, erscheint es nun billig, den Landwirten durch Zuverstellung höherer Lieferungspreise eine teilweise Entschädigung zu bieten. Die politischen Landeshäfen wurden daher ermächtigt, den Landwirten unter der Voraussetzung rechtzeitiger Lieferung der neuen Kontingente zu den geltenden Betriebspreisen bei Getreide und Roggen einen Zuschlag von 15 Kronen, bei Gerste von 12 Kronen und bei Mais von 12 Kronen für den Meterzähler zu gewähren. Eine Erhöhung der Wehrpreise infolge dieses Zuschlages wird nicht eintreten.“

#### Großbritannien.

#### Bonar Law über das Budget.

London, 22. April. (Neuerter.) Im Unterhaus brachte Bonar Law das Budget ein. Es läßt dabei aus: Die Ausgaben für das laufende Jahr werden auf 2550 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Es fallen eine tägliche Ausgabe von 6 980 000 Pfund Sterling dar, die Ausgaben an die Alliierten werden auf 300 Millionen Pfund Sterling und die an die Dominions auf 50 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Die Gesamtausgaben werden mit 2 972 197 000 Pfund Sterling beziffert, die Gesamtneinnahmen mit 842 000 000 Pfund Sterling angesetzt. Die neuen Steuern werden vornehmlich ein Ertrags von 100 000 Pfund Sterling bringen. Die gesamten, am Ende des vergangenen Jahres erhobenen Kriegssteuern betragen 1044 Millionen, wogenen Deutschland 365 Millionen Pfund Sterling. Das gesamte Kriegssteuerergebnis am Ende des laufenden Jahres wird mit 1686 Millionen Pfund Sterling angezeigt. Die neue Vorlastabgabe ist für die Hälfte von einem Penny auf 1½ Penny und für Postkarten von ½ Penny auf 1 Penny erhöht worden und wird 3 400 000 Pfund Sterling einbringen. Die Erhöhung des Scheinkempels von 1 Penny auf 1½ Penny soll 750 000 Pfund Sterling in diesem Jahre einbringen. Die Rentensteuer ist erhöht worden von 5 Schilling auf 6 Schilling pro Pfund Sterling, bei Einkommen über 500 Pfund Sterling und soll 11 250 000 Pfund Sterling einbringen. Die Ertragsteuer ist von 3 Schilling 6 Penny auf 4 Schilling 6 Penny pro Pfund Sterling bei Einkommen über 2500 Pfund Sterling erhöht worden und soll 9 750 000 Pfund Sterling einbringen. Das neue Grundsteuergesetz soll 2 500 000 Pfund Sterling in diesem Jahre einbringen. Die Spiritusabgabe ist erhöht von 14 Schilling 9 Penny auf 20 Schilling für die Galerie und wird 10 500 000 Pfund Sterling in diesem Jahr einbringen. Die Wertheuer ist verdoppelt und wird in diesem Jahr ein Ertrags von 9 700 000 Pfund Sterling haben. Die Tabaksteuer ist von 5 Schilling 5 Penny auf 8 Schilling 2 Penny für das Pfund Sterling erhöht und wird in diesem Jahr 7 500 000 Pfund Sterling einbringen. Die Zulaststeuer für Zucker wird im laufenden Jahr ein Ertrags von 12 400 000 Pfund Sterling haben. Die Zulaststeuer wird auf 2 Penny für den Schilling bemessen.

#### Neue Steuern.

Wie ein Amsterdamer Blatt aus London vom 21. April erzählt, wird Bonar Law heute das Budget einbringen. Man erwartet Steuererhöhungen für große Einkommen, eine Gewerbesteuer, Tabak-, Zuckersteuer und vielleicht auch eine neue Steuer auf Luxuswaren, unter die auch teure Kleider gerechnet werden sollen. Es sind ungefähr 100 Millionen Pfund Sterling Steuereinnahmen erwartlich, die das Land mühselig aufbringen wird, da die Einnahmen im vergangenen Jahre den Voranschlag um 68 Millionen überschritten und um 134 Millionen Pfund Sterling höher als im Vorjahr waren.

#### Sächsischer Landtag.

##### II. Kammer.

48. Sitzung. Montag, 22. April 1918, nachm. 8 Uhr.  
Auf der Tagesordnung steht zunächst der mündliche andererseits Bericht der außerordentlichen Deputation über den Gesamtentwurf über das

##### staatliche Kohlenbergbaurecht.

Die Erste Kammer hat bekanntlich abweichende Beschlüsse gefaßt. Die Deputation (Berichterstatter Abg. Dr. Schmitz [soz.]) beantragt, bei den früher gefaßten Beschlüssen zu bleiben und die nachträglich eingegangenen Veränderungen, soweit sie nicht durch die gefaßten Beschlüsse erledigt sind, der Staatsregierung zur Kenntnahme zu überweisen. Der Berichterstatter weist darauf hin, daß der Minister im jenseitigen Hause von einer gewissen Entfernung zwischen der Ersten Kammer und der Oeffentlichkeit gesprochen habe. Das sei sehr richtig, liege aber daran, daß die Erste Kammer bei ihren Arbeitssachen zu viel Geheimnistümerei treibe. So habe sie im vorliegenden Falle trotz der Wichtigkeit des Beratungsstoffes die Deputationsverhandlungen gehindert und erst noch ihrem Abschluß einen Bericht darüber herausgegeben. Selbst er (der Berichterstatter) sei entgegen den üblichen Gesetzesgewohnheiten, von der Deputation der Ersten Kammer nicht auf dem Laufenden gehalten worden. Er hat um Annahme der Deputationsanträge.

Mitberichterstatter Abg. Müller (soz.) bemerkte, daß er mit dem Berichterstatter in der Beurteilung der Tätigkeit der Ersten Kammer übereinstimme, und gab Namens der sozialdemokratischen Fraktion die Zustimmung ab, daß sie einem Konsens mit dem Berichterstatter in der Fassung der Ersten Kammer zuzustimmen nicht in der Lage sei.

Mitberichterstatter Abg. Mühlbach (soz.) lehnt die Vorentscheidung ab, da sie nur im Interesse des Staates vorgenommen werden kann. Er habe das Gefühl, liege und das Allgemeininteresse schädige. Er habe das Gefühl, die Erste Kammer auf die Abrechnung des Gesamtentwurfs eingearbeitet habe. Trotzdem werden wir auf unserem Standpunkt bleiben und die Verantwortung für ein Scheitern der Vorlage der Ersten Kammer überlassen.

Abg. Günther (soz. soz.) hofft, daß sich die Erste Kammer den jüngsten Gründen der sozialen Rauhaut im österreichischen Interesse nicht verschließen werde.

Abg. Schulze (soz. soz.) weiß dagegen hin, daß die Stellungnahme seiner politischen Freunde zu der Vorlage bei der allgemeinen Vorberatung eingeschend dargelegt worden sei. Durch die gemeinsame Vorberatung würden seine Freunde in ihrer Haltung nur noch bestärkt. Sie würden für den Deputationsantrag stimmen, weil eine andere Möglichkeit, die Ablehnung der Deputation, nicht bestehen kann.

Darauf wird der Deputationsantrag einstimmig zum Abschluß erhoben.

Es kommen dann noch einige Kapitel des ordentlichen Staatshaushaltplanes zur Verhandlung, darunter Tierärztliche Hochschule und Medizinal- und Veterinärpolizei.

Abg. Breitengrund (soz.) bringt verschiedene Wünsche der Regierung vor.

Dann werden die Kapitel genehmigt.

Platte Sitzung: Mittwoch, nachmittags 4½ Uhr.

#### Reichstag.

150. Sitzung, Montag, den 22. April, nachmittags 3 Uhr.  
Am Bundesratssitz: v. Pöper, v. Breitenbach.  
Vizepräsident Dr. Pöper begrüßt das Konsil der 8. Kriegs-Novelle zur Gewerbeordnung betreffend Aufhebung des § 153.

Hierauf wird die zweite Beratung des

#### Estat der Verwaltung der Reichseisenbahnen

fortgesetzt.

Abg. Haug (Bsp.) befürchtet die Verhältnisse der Beamten bei den Eisenbahnen in Elsass-Lothringen. Der Konsil erweist der Eisenbahnverwaltung hätte vor dem Vertragsabschluß den Wehrdienst vorgelegt werden sollen. Statt mit einer einzigen Firma wegen Übernahme der Reissome zu verhandeln, hätte eine Ausschreibung veranlaßt werden müssen.

Abg. Graf Westarp (L) erklärt die aus Anlaß des Vertrages der Eisenbahnverwaltung mit der Firma Hobbing erhobenen Angriffe für unverantwortlich. Der Antrag auf Revision ist gegenstandlos, da bezüg die Einwilligung von Hobbing gehört.

#### Abg. Dr. Quard (Soz.):

Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Quard (Soz.):  
Die Arbeiter wissen nichts von der 118prozentigen Lohnsteigerung, von der der Minister vorgesehen sprach. Kräfte sie zu, wie niedrig müssen dann die Löne 1918 gewesen sein? Haben wir doch bis jetzt noch bei der gegenwärtigen Steuerung bei den Eisenbahnern Löne von 4,50 M. (Hört, hört b. d. Soz.) Der Minister rügt die Einschätzung von Arbeitern aus.

Abg. Dr. Qu

## Butterverteilung.

Freitag den 26. und Samstag den 27. April 1918  
werden beliefert:

- a) die angemeldete Rohrpostkarte der Stadt Dresden „April 1“ mit 1/2 Pfund Butter und
  - b) der angemeldete Butterbezugschein mit 50 vom Hundert mit Margarine.
- Der Kleinhandelspreis beträgt für Butter 8.90 Mr. für 1 Pfund, 1.98 Mr. für 1/2 Pfund, 98 Pf. für 1/4 Pfund, 49 Pf. für 1/8 Pfund, für Margarine 2.00 Mr. für 1 Pfund.

Dresden, am 28. April 1918.

Der Rat zu Dresden.

## Rohlenbezug von auswärts ohne Vermittlung des Ortsansässigen Handels.

Die gemeinschaftliche Bekanntmachung der unterzeichneten Verwaltungsbehörden vom 29. November 1917 über den Rohlenbezug von auswärts ohne Vermittlung des ortsanässigen Handels erhält vom 28. April 1918 an folgende Fassung:

§ 1.

Wer die in § 1 der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Rohlenverteilung vom 20. März 1918 bezeichneten Brennstoffe (Steinkohle, Antragsatz, Steinkohlenkohle aller Art, Braunkohlen, Kreidesteine, Braunkohlenkohle aller Art und Rote jeder Art, einschließlich der geringwertigen Sorten, wie zum Beispiel Schlammkohle, Rötigrau) zu Haushandelszwecken ohne Vermittlung eines sozialen oder besitzanässigen Händlers im Sahnwagen oder Kahn von auswärts in den Bezirk der unterzeichneten Verwaltungsbehörden einführen will, hat sich vor Aufgabe der Bestellung mit der zuständigen Behörde zwecks Auskündigung vom Haushandelsbezugschein in Verbindung zu setzen.

Zuständige Behörde ist:  
für die Einwohner der Stadt Dresden: der Rat zu Dresden, Rohlenamt (Neues Rathaus, 3. Obergeschoss);  
" " " Radeberg: die Ortskohlenstelle Radeberg;  
" " " Gemeinde Niedebeul: die Ortskohlenstelle Niedebeul;  
" " " übrigen Einwohner der Königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Reichenbach: die sozialen zuständigen Ortskohlenstellen;  
" " Einwohner der Gemeinde Deuben: der Gemeindevorstand zu Deuben;  
" " alle übrigen Einwohner der Königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt: die Bezirksverteilungsstelle (Firma Jähnig, Deuben).

§ 2.

Die zuständige Behörde kann die Auskündigung von Haushandelsbezugscheinen jederzeit ablehnen; ein Recht auf selbständigen Rohlenbezug von auswärts hat niemand.

Gibt sie dem Antrag statt, so hängt sie Haushandelsbezugscheine nur in dem Umfang aus, in dem der bestellende Verbraucher nach den jeweiligen Versorgungsgrundzügen seines Bezirkes zum Bezug von Haushandelskohle berechtigt ist.

Lautet der Haushandelsbezugschein auf eine größere Menge als nach Absatz 2 zugelassen, so erfolgt die Auskündigung nur gegen vorherige Abtragung der überschreitenden Menge, an die zuständige Behörde.

§ 3.

Der Besteller hat die Haushandelsbezugscheine mit der Bestellung an seinen Lieferer — soweit es sich um böhmische Kohle handelt, an den Kohlenausgleich Dresden — weiterzugeben. In der Bestellung ist anzugeben, für welchen Versorgungsbezirk die Haushandelskohle bestimmt ist.

§ 4.

Der Besteller ist verpflichtet, sofort nach Eingang der Kohlen der zuständigen Behörde die eingegangenen Mengen, Sorten und ihre etwaige Verteilung an andere Verbraucher anzugeben.

Der Anzeige sind beizufügen:

1. der Frachtkreis,

2. die noch nicht belieferten Rohlenkartenabschnitte oder Bezugscheine, soweit sie nicht bereits bei Entgegennahme der Haushandelsbezugscheine abgegeben worden sind.

§ 5.

Die vorstehenden Bestimmungen finden auch dann Anwendung, wenn der Inhaber eines Unternehmens (industrieller, gewerblicher Betrieb und dergl.) für die Leiter, Angestellten oder Arbeiter des Unternehmens Haushandelskohle von auswärts in der in § 1 Absatz 1 angegebenen Weise beziehen will. Er tritt infolweis an die Stelle des Rohlenhändlers und hat dafür zu sorgen, daß jeder der Beteiligten nur die Rohlenmenge erhält, die ihm auf Grund seiner Rohlenkarten zusteht. Die entsprechende Zahl noch unbeliebter Rohlenkartenabschnitte hat er den von ihm mit Kohle versorgten Leitern, Angestellten und Arbeitern abzunehmen und spätestens mit der Anzeige nach § 4 einzurichten.

## Im Namen des Königs!

In der Strafsache  
gegen den Handlungsbülliten

Wilhelm Johann Willms  
in Dresden, Johann-Georgen-Allee 2

— wegen Kriegsvergehen —

hat die 8. Strafkammer des Königlichen Sondergerichts zu Dresden pp. für Recht erkannt:

Der Angeklagte Wilhelm Johann Willms wird wegen unerlaubten Handels in zwei Fällen, das eine Mal mit Höchstpreisüberschreitung und Wartenzwangverlegung bei Schweinefleisch und wegen Höchstpreisüberschreitung und Wartenzwangverlegung bei Seife zu

15 000 Mark Geldstrafe  
als Erfolg zwei Jahre Gefängnis

festenflichtig verurteilt.

Die 54.70 Mark Erlöse für das sichergestellte Fleisch werden eingezogen.

Die Verurteilung des Angeklagten ist auf seine Kosten durch einmaligen Abdruck der Urteilsformel im Dresdner Anzeiger, in den Dresdner Nachrichten, den Dresdner Neuesten Nachrichten und der Dresdner Volkszeitung zu veröffentlichen.

## SARRASANI

Allabendlich 7½ Uhr, Sonntag 7 Uhr, Sonnabend,  
Sonntag, Mittwoch auch 8 Uhr

VORVERKAUF: RESIDENZ-KAUFHAUS

DER  
SPIELPLAN  
DER GROSSEN  
ATTRAKTIONEN  
NUR NOCH WENIGE TAGE!

Sarrasani-Trocadero • Direktion: Paul Arlt  
7½ bis 11½ Uhr: Zehn neue Kunsträume.

## Dresdner Volkschor

(Dirigent: Herr Kantor Kurt Schöne).

Sonntag den 28. April 1918, abends 8 Uhr, im Gewerbehaus

### Schubert-Schumann-Abend

Mitwirkung: Fr. Trude Knüpfel, Konzert- u. Oratoriumsängerin (Sopran)  
Herrn Kammermusiker Karl Blochwitz, Ad. Lindner,  
Anton Prantl, August Preß (Hörnerquartett)

Herr Rich. Mahler, Mitglied der Königl. Kapelle (Flöte)

Am Flügel Herr Kantor Kurt Schöne.

Konzertflügel von Werner, a. d. Magazin Herm. Römer, Am Schießhaus 11.

Eintritt 7 Uhr. — Anfang Punkt 8 Uhr.

Karten zu 1.05, 0.85, 0.65 und 0.50 M. sind in beschränkter Anzahl am Saaleingang zu haben.

Dresden, am 28. April 1918.

Angenommener Aufenthaltsort:



Bequeme Sitze!

## Licht-Spiele

Meinhols Säle, Moritzstr. 10

## Doktor Lauffen

Eine erschütternde Tragödie, 4 Akte.

## Die Schlacht im Westen

III. Teil.

Neueste militärische Aufnahmen.

## Irmas Ehekontrakt

Lustspiel in 3 Akten.

2. Platz 50 Pf., 1. Platz 75 Pf.

## = Packpapier! =

In Rollen und Bogen vom Lager. Alle Sorten.

Sehr preiswert. Sofort lieferbar.

J. Edgar Heumann & Co., Dresden-A.

Telefon 13121 :: Johann-Georgen-Allee 39.

## Brennholz aller Art

in Rollen und Scheiten, oder ofenfertig, ferner klar gespalten und in Drahtringen festgepresst, liefert an

Händler und Private jeden Posten ab Lager  
oder frei vom Haus.

Säge- und Spaltwerk M. Drechsel, Pröbelstr. 32

Fernruf 20085. (S27)

Hauptkontor: Dresden-E., Gr. Kleistg. 8, I., Fernruf 1554.

## Sächsische Angesagenheiten.

### Wahlrechtsfeindliche Demagogie.

In einer konserватiven Hauptveranstaltung in Leipzig des Landtagabgeordneten Dr. Philipp eine Entschließung angenommen worden, in der erklärt wird, daß die Versammlung in der ersehnten weiteren Demokratisierung des Wahlrechts der zweiten Kammer eine politische Entwicklung zahlreicher im Felde stehender Wähler und eine schwere Gefahr insbesondere für den sächsischen Mittelstand in allen seinen Teilen erahnen, und deshalb erwarten, daß die ländliche Regierung allen Verlusten, während des Krieges das Wahlrecht zur zweiten Kammer zu ändern, entgegentrete.

Das ist eine Verbreitung des Sachverhalts, wie sie dreier nicht gedacht werden kann, und zugleich ein bereits gennige für die konserватive Politik. Die angestrebte Wahlrechtsreform soll verhindern, daß die Massen der Geldgrauen, die leider im ersten Schürenatzen ihr Leben für das Patrioten eingesetzt haben, in Zukunft noch wie vor bei Wahlen als Staatsbürger 3. und 4. Klasse behandelt und entrichtet werden. Um diesen Anlaß für die politische Gleichberechtigung zu hinterreiben, schreien die Konservanten überall zahrläufiger Geldgrauer. Damit können sie doch nur die Großgrundherren und Kapitalisten wie soulige Leute mit größeren Geldbeuteln im Auge haben, die ebenfalls im Heeresdienst stehen und keiner dieses Geldbeutels wegen eines vierjährigen Wahlrechts hätten. Dass diese Leute die Miserie des Krieges bei weitem nicht so fühlen wie die breite Masse der geldgrauen Schützenkämpfer, sei nur nebenbei erwähnt, sonst ist ja zumeist auch als Offiziere oder sonst in bevorzugten Stellen im Felde stehen. Ein Areal auf ein vierfaches Wahlrecht zum Schaden der übrigen Landesverteidiger können sie also in seiner Weise geltend machen, wenn sie das Vaterland gebrachten Opfer dafür maßgebend sein sollen.

Von Bedeutung ist es aber, die sächsischen Konservanten lediglich als Vorführer der Privilegierten mit vier Stimmen agieren zu lassen, die dieser Bevorzugten wegen alles einzulegen suchen, eine politische Gleichberechtigung zu verhindern, die gerade mit Rücksicht auf die großen Opfer der den unteren Schichten angehörenden Landesverteidiger durchgeführt werden soll.

### Schleichhandel in der Lausitz.

Aus Bauern wird blinderligen Zeitungen berichtet: Das gelobte Land für Hamsterer und Schleichhändler scheint die nahe Pommrische Pflege zu sein. Wiederholte schon auf den Bahnkörpern Pommris und Lubischütz beutebeladene Gestalten von nah und fern angekommen waren, denen, wie seinerzeit berichtet, beträchtliche Mengen an sonst seltenen Lebensmitteln aller Art abgenommen werden konnten. Auch leichten Hatt wieder eine von der Gendarmerie unternommene Razzia Erfolg. Unter anderem wurde ein Dresdner Gastwirt ergriffen, der ansehnliche Lebensmittel mengen mit sich führte und schon oft derartige Hamsterfahrt nach der Lausitz unternommen haben soll. Butter, Eier, weisses Mehl und andere viel begehrte Dinge wurden in seinem Besitz gefunden.

Die Gegend von Pommris und Lubischütz ist uragratisch. Dort werden bei Wahlen fast nur konseriative Stimmen abgegeben. Die dortigen Agrarier gehorchen sich selber, als hätten sie die Vaterlandsliste in besonderem Maße gepachtet. Und in der Zeit, wo das Vaterland in größter Gefahr ist, da verkaufen die dortigen Agrarier ihre Erzeugnisse zu Bucherpreisen an Schleichhändler; sie betrachten Deutschlands schwerste Zeit als günstigste Gelegenheit, sich unbedingt zu bereichern. Dass sie dadurch gleichzeitig die Lebensmittelversorgung des Volkes gefährden und so dem Vaterland die schwersten Schädigungen an seiner empfindlichsten Stelle beibringen, müssen auch diese Bauern wissen, die Butter, Eier usw. zu Bucherpreisen verkaufen und diese Lebensmittel so der allgemeinen Verteilung entziehen, wodurch natürlich die Lebensmittelknappheit noch größer werden müssen, als sie ohnehin schon sind. Natürlich werden diese Agrarier auch eifrigste Mitglieder der Vaterlandsliste sein; die vaterländischen Interessen schädigen sie aber durch ihre Schleichhandelspraxis in empfindlicher Weise. Natürlich gilt daselbe auch von den Leuten, die die Hamsterfahrt unternommen oder als Schleichhändler hinaus in die agrarischen Gefilde ziehen.

### Stiefmütterliche Behandlung der Hilfslehrer.

Aus den Reihen der Hilfslehrer im Volkschuldiensst schreibt man uns:

Angesichts der vielen Klagen über schlechte Bezahlung dieser oder jener Berufsgattung ist regelrecht darauf hinzuweisen, wie wenig erstaunlich es nun die Besoldung der jüngeren Lehrer sieht. Viele Hilfslehrer waren schon vier, fünf und mehr Jahre über ihre Hilfslehrerzeit hinaus vergleichbar auf Anstellung und müssen sich mit einem Einkommen von 1250 M. begnügen, dabei haben sie ein Alter von 20 bis 29 und mehr Jahre (Anspruch auf Anstellung hat der wahljährige Lehrer nach dem dritten bzw. vierten Hilfslehrerjahr). Tats ist sie gut verheiratet. Eine Erwerbszulage von monatlich 35 M. (Verheiratete 48 M.) gilt als einzige Entschädigung.

Ansstellungsmöglichkeiten sind fast sämtliche vom Ministrum unterbunden, um im Felde stehende Lehrer nicht zu behindern. Weshalb wird aber in anderen Berufen unbedingt darum aufgerufen? Glaubt das Ministrum, daß die 1500 in Sachsen geschulten Lehrer nach dem Kriege erneut und die ständigen Stellen übernehmen werden? In der Gemeinde offene Stellen dürfen von ihren wahlfähigen Hilfslehrern nicht mal durch Aufstellen besetzt werden. Wo soll bei dieser Bebildung und fiktiven Erschwerung des Fortkommens die Arbeitsförderung dieser Lehrer herkommen? Ein Hilfslehrer hat dieselbe Tätigkeit auszuüben wie ein ständiger Lehrer nur die mindestens erlaubte Besoldung zeigt den Unterschied. Weshalb gibt das Ministrum nicht einen freien Raum, die schon seit Jahren die Möglichkeit zur Ständigkeitserklärung und rechtlich Anspruch darauf haben? Es ist bedauerlich, daß hier die „Klima des Gesetzes“ einklemmt.

Vollständig rechtslos steht so ein junger Mann seiner Behörde gegenüber. Nieberall gibt es Bauern und freundliche anerkennende Worte, wie es in Thron und Landtagssitzungen für Lehrer üblich ist, aber eine Abhilfe dieser unerträglichen und ungerechten Lage kennt man nicht.

### Kürzung der Vollrente kriegsbeschädigter Beamter

Eine für die gesamte Beamtenchaft, namentlich die Lehrerwelt, belangreiche Entscheidung füllte soeben (Urteil vom 19. April 1918) das Reichsgericht. Es handelt sich um die Frage, ob ein Volksschullehrer, der infolge seiner Teilnahme am Kriege ganz oder teilweise erwerbsunfähig geworden ist und infolgedessen die militärische Vollrente ganz oder zum größten Teile erhält, diese Vollrente auch dann weiter zu beziehen berechtigt, oder ob sie ihm entsprechend zu kürzen ist, wenn er wieder arbeitsfähig wird und wieder Gehalt bezieht. Das Reichsgericht hat sich in gründlicher Entscheidung zu der Auffassung befunden, daß die Rente in solchen Fällen entsprechend zu kürzen ist, einerlei ob es sich um eine neue oder eine Wiederanstellung des betreffenden Beamten handelt.

### Lebensmittelankäufe der Großbetriebe vor Gericht.

Die Frage, ob die Beschaffung von Lebensmitteln in großem Umfang durch industrielle Großbetriebe und der Verkauf derselben als Arbeitserfolg unter der Lebensmittelverordnung fällt und darum strafbar wird, ist nach einer Entscheidung des Landgerichts Leipzig zu bejahen, doch wird für die Beträckenden der dem gleichen Gericht angebotene Gustweg strafbefreiend in die Wagschalen, daß sie, wie es in der Regel der Fall ist, bedeckte Erlaubnis eingeholt und die einschlägigen Bestimmungen nicht genügend gekannt haben.

So hatten die Inhaber der Leipziger Schnellpfeßerei, die sich der Munitionserzeugung zugewandt hat, auf Antrag ihrer 400 Arbeiter bei der Kartoffelverteilungsstelle des Rates der Stadt Leipzig die Genehmigung zum Kauf großer Kartoffelmengen ertracht und durch Zeitungsinserate Angebote eingeholt. Sie erhielten ein Strafmandat über 80 M. Das Landgericht sprach sie frei. Es konnte zwar nicht amerken, daß ein Verlust gegen die Bestimmungen der Lebensmittelverordnung hier nicht vorliege, dagegen ist anzugeben, daß die Angeklagten von den einschlägigen Verordnungen keine Kenntnis gehabt hätten, ihr gesetzliches Vertrieb habe mit dem Handel in Lebens- und Futtermitteln nichts zu tun und sie hätten sich nicht für verpflichtet gehalten, die einschlägigen Verordnungen zu studieren, ihr Vertrum sei daher entshuldbar. Auch konnte die Angeklagten nicht der Vorwurf treten, daß sie sich nicht genügend erkundigt hätten. Nachdem der Rat ihnen die Anlassgenehmigung erzielt hatte, hätten sie des guten Glaubens sein dürfen, daß gegen die Angeklagten nichts einzuhängen sei.

**Grobes Fischfieber durch Schurzergiftung.** Durch eine verbrecherische Tat ist die Weiße Elster auf weite Strecken hin verunreinigt worden. Zur Chemischen Fabrik in Böhlen wurden nachts die Säulen an großen Chemikalienbehältern gestohlen, worüber Bogen- und Säuren im Wert von annähernd 50 000 M. austlossen und ganz Teile in die Elster gerieten. Ebenso groß, wenn nicht noch größer, ist der durch das Fischfieber verursachte Schaden. In ganzem Schwärmen suchten die Fische dem tödbringenden Gift zu entkommen, doch nur ein Teil erreichte die rettenden Seitenbäche, die bald gespült und vorne ungezählte Tausende aber fanden um und in ganzen Häusern lag und nicht man noch die toten Fische liegen, besonders an den Weihern. Da die Fische nicht durch Vergiftung, sondern durch innere Verbrämung umfunden sind, sind sie noch geneigt. Nach Ansicht der Fischereifresse ist in dem betroffenen Teil der Weißen Elster, der von Böhlen bis Greiz bis Gera hinunter reicht, die Blüffischerei auf sechs Jahre hinaus geschränkt. Trotz der ausgesetzten Verlobung von 1000 M. ist es noch nicht gelungen, die rücklosen Täter zu ermitteln.

**kleine Nachrichten aus dem Lande.** Aus einem Herrenmodegeschäft in der inneren Stadt in Leipzig sind in der Nacht zum 20. April etwa 100 Meter feinstes Herrenlederstück im Wert von 20 000 Mark gestohlen worden. Die Stoffe waren in Bogen von zwei bis acht Meter auf 24 einzelne Coupons verteilt. Bis die Ermittlung der Diebe sind 300 Mark Belohnung und außerdem 10% des Wertes der wiederbeschafften Ware ausgesetzt worden. — Am Freitag brach auf bisher noch unaufgeklärte Weise in der Zigarrenfabrik Löffelholz bei Oederan ein Schadenfeuer aus, das augenblicklich schnell um sich griff. Ein großer Dampfchuppen wurde vollständig eingeschossen und größere Mengen Rohmaterial ein Raub der Flammen.

### Stadt-Chronik.

#### Die genossenschaftliche Erfassung der Nahrungsmittel.

Zweifellos war es ein großer Fehler, daß man zu Anfang des Krieges, als die Regelung unserer Lebensmittelversorgung zu einer Notwendigkeit wurde, die bestehenden Erzeuger- und Verbrauchergenossenschaften einfach beiseite schob und aus dem Handel heraus neue Organisationen schuf. Stattd die in den Genossenschaften lebenden Kenntnisse, Erfahrungen und Kräfte, sowie ihre vielfach mustergültigen Einrichtungen der Lebensmittelversorgung dienstbar zu machen, schuf man bürokratische Einrichtungen und versuchte durch gezielte Maßnahmen und polizeiliche Eingriffe, also auf dem Wege des staatlichen Zwanges, die Sache in Ordnung zu bringen. Dies System war durchaus falsch, und seine Mißerfolge ist immer deutlicher zutage getreten. Vor allen Dingen gelang es auf diese Weise nicht, die vorhandenen Lebensmittel restlos zu erfassen und den Verbrauchern zuzuführen, was ganz naturnämmlich einen umfangreichen Schleichhandel großzügig mspflichten würde. Besonders warf sich dieser Schleichhandel auf die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, da zahlreiche Landleute ihre Erzeugnisse zurückhielten und da es nach Lage der Verhältnisse ganz unmöglich ist, in den ländlichen Betrieben eine auch nur halbwegs ausreichende Kontrolle auszuüben. So sind denn die Schwierigkeiten von Tag zu Tag größer geworden, und das kommt gern bereits als eine bedeckte Selbsthilfe der Verbraucherinnen.

Neuerdings ist die Regierung dazu übergegangen, die landwirtschaftlichen Genossenschaften unter Ausschaltung des Zwischenhandels zur freiwilligen und darum erfolgversprechenden Mitarbeit heranzuziehen. Man erhofft hier von einer besseren Erfassung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, eine günstige Einwirkung auf die landwirtschaftliche Erzeugung, eine Entlastung der Kommunalverbände und eine Sicherung des gesicherten Verkehrs zwischen Erzeugern und Verbrauchern. Diese Hoffnung wird vermutlich auch nicht schickschlagen, sofern es gelingt, die Landwirte mit genossenschaftlichem Geiste zu erfüllen und ihren Gemeinsinn zu wecken. Ohne Zweifel wird die gegenseitige Kontrolle der Genossenschaften untereinander viel dazu beitragen, daß die bislang üblichen Verheimlichungen und Schleierungen, wenn auch nicht völlig beseitigt, so doch wesentlich vermindert werden. Eine auf Freiwilligkeit beruhende Genossenschaft, die neben dem Allgemeininteresse auch das Privatinteresse der Mitglieder wahr, besitzt eine ungleich größere Macht als eine auf dem Zwange beruhende staatliche Organisation. Schön

vor dem Kriege hat sich das ländliche Genossenschaftswesen als ein starker Hebel unseres Wirtschaftslebens erwiesen, und es läßt sich erwarten, daß seine planmäßige Mitarbeit auch während des Krieges einen wohligen Einfluß ausüben wird. Aus diesem Grunde stehen die Verbraucher und zumal die Verbraucherorganisationen dem neuen Platz freundlich gegenüber.

Den Verbrauchergenossenschaften kann es nur recht sein, wenn die landwirtschaftliche Nahrungsmittelversorgung und Nahrungsmittelverteilung genossenschaftlich vor sich gehen, dadurch die Nahrungsmittelbedarfslösung und Nahrungsmittelverteilung vereinfacht werden. Wie die Genossenschaften am liebsten mit Unternehmerorganisationen verhandeln und vereinbaren, worin beide Zeile ihre Vorteile finden, so liegt es auch im Interesse der Konsumvereine, vorausgelegt natürlich, daß sie eine Macht geworden sind, wenn sie Erzeugergenossenschaften zu Kontrahenten haben. Es wird zeigen, daß der genossenschaftlich organisierte Wirtschaft die Zukunft gehört.

### Zur Bekämpfung der parasitären Bartflechte.

Gegenwärtig tritt die parasitäre Bartflechte häufig auf. Sie ist vornehmlich aus Frankreich eingeschleppt worden, wo die Pilzabkömmlinge unter der Bevölkerung sehr verbreitet sind. Aus dem durch Unternutz und Geschäftigkeit geübten gemeinsamen Gebrauch von Haarschlüßen, Haarkämmen, Haarschärfen, Haarschlüpfen, Hüten, Helmen und Mützen ist die schnelle Verbreitung unter der männlichen, nichtmilitärischen Bevölkerung zu erklären.

Die parasitäre Bartflechte wird durch einen pflanzlichen Hauptpilz herverursacht, der zu der Klasse der Sprosspilze gehört und als Scherflechtpilz (*Trichophyton tonsurans*) in vielen durch Umwandlung entstehenden Gattungen vor kommt. Er kann auf dem behaarten Kopf, auf der unbekleideten Haut, auf der mit Barthaar besetzten Gesichtshaut, in den Fingern und Händen, auf der Haut von Kindern, Kindern, Jungen vorkommen. So oft er seinen Platz über seinem eigenartigen Ansiedlungsort wechselt, verändert sich auch seine Lebensgewohnheiten.

Der parasitäre Bartflechte wird durch einen pflanzlichen Hauptpilz herverursacht, der zu der Klasse der Sprosspilze gehört und als Scherflechtpilz (*Trichophyton tonsurans*) in vielen durch Umwandlung entstehenden Gattungen vor kommt. Er kann auf dem behaarten Kopf, auf der unbekleideten Haut, auf der mit Barthaar besetzten Gesichtshaut, in den Fingern und Händen, auf der Haut von Kindern, Kindern, Jungen vorkommen. So oft er seinen Platz über seinem eigenartigen Ansiedlungsplatz wechselt, verändert sich auch seine Lebensgewohnheiten.

Dem Erreger der parasitären Bartflechte ist eigen, daß er oft mit verwandten Pilzen seiner Art zugleich vorkommt. Dadurch entstehen häufig Mischinfektionen, durch die die Bartflechte als eine neue Erkrankungsform erscheinen kann. Bei der reinen parasitären Bartflechte entstehen zunächst wenig entzündete Pusteln und Knoten, die sich abschwellen, aber auch aufbrechen, bluten und vereitern können. Durch den Hautreiz, den die abfallenden Pilze erzeugen, gesellt sich nicht selten ein Haustatarr hinzu, der sich durch eine hochgradige Rötung der Haut und durch ein schmerhaftes Brennen fundiert. Der Hingriff eines Haustatarrs wird besonders durch die Anwendung scharfer Salben, wie Mercurochrome, Schweiß-, Radikalpasten begünstigt und erschwert die Behandlung und Heilung.

Die Eintrittsstelle der parasitären Bartflechte ist eigen, daß sie oft mit verwandten Pilzen seiner Art zugleich vorkommt. Dadurch entstehen häufig Mischinfektionen, durch die die Bartflechte als eine neue Erkrankungsform erscheinen kann. Bei der reinen parasitären Bartflechte entstehen zunächst wenig entzündete Pusteln und Knoten, die sich abschwellen, aber auch aufbrechen, bluten und vereitern können. Durch den Hautreiz, den die abfallenden Pilze erzeugen, gesellt sich nicht selten ein Haustatarr hinzu, der sich durch eine hochgradige Rötung der Haut und durch ein schmerhaftes Brennen fundiert. Der Hingriff eines Haustatarrs wird besonders durch die Anwendung scharfer Salben, wie Mercurochrome, Schweiß-, Radikalpasten begünstigt und erschwert die Behandlung und Heilung.

Die Eintrittsstelle der parasitären Bartflechte ist eigen, daß sie oft mit verwandten Pilzen seiner Art zugleich vorkommt. Dadurch entstehen häufig Mischinfektionen, durch die die Bartflechte als eine neue Erkrankungsform erscheinen kann. Bei der reinen parasitären Bartflechte entstehen zunächst wenig entzündete Pusteln und Knoten, die sich abschwellen, aber auch aufbrechen, bluten und vereitern können. Durch den Hautreiz, den die abfallenden Pilze erzeugen, gesellt sich nicht selten ein Haustatarr hinzu, der sich durch eine hochgradige Rötung der Haut und durch ein schmerhaftes Brennen fundiert. Der Hingriff eines Haustatarrs wird besonders durch die Anwendung scharfer Salben, wie Mercurochrome, Schweiß-, Radikalpasten begünstigt und erschwert die Behandlung und Heilung.

Die Behandlung der parasitären Bartflechte ist es nötig, daß die Barbier ihre Rasiermesser und Haarschneideapparate, Kämme und Bartkämme ständig in einer antiseptischen Flüssigkeit aufbewahren und vor den Augen der Kunden vor jedem Gebrauch mit 90prozentigem Spiritus mittels eines Stückchens Watte reinigen. Ferner ist der gemeinsame Gebrauch von Haarschlüßen und besonders der sogenannten Kopfwaschpäppchen zu unterlassen, da durch sie nicht nur die Scherflechtpilze, sondern auch die Erreger der Kopfwaschpäppchen von Kopf zu Kopf übertragen werden. Solange die Wäsche eine Desinfektion nicht zulassen, ist ihr öffentlicher Gebrauch gemeingeschäftlich.

Die Behandlung der parasitären Bartflechte überläßt man am besten einem erfahrenen Haararzt. Sie besteht in der Abtötung der framnachenden Haarpilze durch nicht reizendwirkende Mittel, Herausziehen der einzelnen Haare mit der Pinzette und in einer einer entzündlichen Blutüberfüllung der Haut erzeugenden Kochsalzlösung mittels Kochsalzkühlung oder Peeling und Domptanwendung.

A. Scholte, Weinböhla.

### Paul Herrmann gefallen.

Wieder hat der Krieg in die Reihen der Dresdner Arbeiterbewegung eine empfindliche Wunde gerissen. Der langjährige Vorsteher der Dresdner Zahnstelle des Druckerei-Hilfsarbeiterverbandes, Genosse Paul Herrmann, ist bei den letzten schweren Kämpfen im Westen gefallen. Am 12. Januar 1877 in Bösa in Polen geboren, hat er die freudlose Kindheit und Jugend des armen Proletariates durchzogen und in der Druckerei-Hilfsarbeiter, und im Vertrieb der Buch- und Steinindustri-Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen, dem er seit Jahren angehörte, etwach er sich bald das Vertrauen seiner Kollegen und Kolleginnen. Die Zahnstelle Dresden stellte ihn in ihre vordersten Reihen und wählte ihn schließlich zu ihrem Vorsteher, als der er die Interessen seiner Vertragsgenossen stets mit Eifer vertreten hat. Dafür legte auch sein Vater im Arbeiterausschuss unseres Druckereibetriebes, dem er lange Zeit hindurch angehörte, Zeugnis ab. Auch in der Gesellschaft der Dresdner Arbeiterbewegung war Herrmann sehr tätig, so als Beisitzer im Gewerbevertretung, im Ausschuss der Druckerei, im Vorstand der Gewerbegehilfenfasse und im Gewerbeausschuss. Überall suchte er nach besten Kräften im Dienste der Arbeiterfamilie zu wirken. Jetzt hat der Krieg diesem Menschen ein Ziel gezeigt.



# Leben · Wissen · Kunst

## Der Truthahn.

Erzählung von Karl Goldmann.

Herr Kafimir blickte den beiden Gestalten mitleidig an, er war eine moralisch Natur und witterte sehr leicht Lügen, die ihm nicht gefallen könnten. Zudem verlegte ihn der auffallende Kontrast zwischen der nach seiner Ansicht übertriebenen Eleganz der Mutter und der allzu bescheidenen Kleidung des Kindes. Er wandte sich nach einem Nachdenken zu der Blumenfrau und sagte: "Metropol!"

Sie verstand, und das war nicht schwer, denn es hatte sich zwischen ihnen eine Art telegraphischen Jargons herausgebildet, in dem ein Wort, je nachdem es ausgeprochen wurde, ein ganzes Kapitel mit Kommentar bedeuten konnte.

Hebrigens, Herr Kafimir hatte Recht. Es bestätigte sich, daß wirklich ein "holbes Wezen" — so drückt sich der Zeitungshändler aus — die Nachbarin der beiden im sich gezeigten Naturen geworden war. Herr Kafimir wußte auch das, daß sie Ungarin war, ihr Kind von einem alten polnischen Grafen hatte und daß eine Gemüsefrau in der Nachbarschaft, die sie früher kannte, ihre Moral beweifelte.

Das kleine Mädchen war das unannehmlichste Wesen, das denken läßt, unentwickelt, mager, ein junges Hühnchen, das nichtsdestotrotz bald der Vorheindes Herrn Kafimir.

Dieser erhob sich — es war am Tage darauf — gerade von seinem Sitz und machte einige groteske Schritte die Straße hinunter, als die Pälletheuse mit dem kleinen Mädchen den Saardamm überquerte und an dem Zeitungstant vorüberging. Von einem unerhörten Einbruch überwältigt, blieb das Kind auf die Beine des Zeitungsmannes. Sie sahen in der Tat kaum genug aus, denn er war nachlässig und berührte seine Röcke nicht; das rechte Bein, das Knöchelknochen lang neben dem andern daherschleifte, vollführte bei jedem Schritt eine Sonderbewegung, eine merkwürdige Wiebung nach innen. Das kleine Wesen wollte gar nicht aufhören, dies nie gejährtene Naturwunder angustauende, ja, es kam dem Zeitungshändler vor, als obliebe es, mit offenem Mund, einen Augenblick stehen. Dann aber, durch einen furchtbaren Blick des Herrn Kafimir bestroffen, drückte es sich enger an die Mutter, fühlte ängstlich ihre Hand und trippelte mit schen gesenktem Kopf weiter.

Dem Zeitungshändler war dieser Nachmittag verdorben: er vergaß zwar den Vorsatz gleich wieder, aber ein Unbehagen lag in ihm fest, und darüber konnte ihm auch nicht die willkommene Nachricht von einer blutigen Schlacht auf dem Balkan hinwegstellen, die mit fetten schwarzen Buchstaben auf der ersten Seite der Abendblätter leuchtete. "Ein Blutbad vor Adrianopel" war der losende Titel, der schauderhafteste Einzelheiten verbreitete. "Ein glänzendes Jahr für die Zeitungen," meinte Herr Kafimir.

Es war sein stolzes Geschäftsprinzip, keine Nachricht auszuschreien, sondern lediglich mit einer Geste, die diskret-territorial, dadurch aber besonders wirksam war, das Blatt mit der Stiefelüberschrift in die Menge hinauszuhieben. "Hier, das ist speziell für euch bestimmt, kein anderer soll es haben," das ungefähr war aus Herrn Kafimirs intimer und dabei doch gewaltiger Geste zu lesen.

Diese Methode unterschied sich in ihrer Vornehmheit abgrundtief von dem Gebaren seiner Konkurrenten, der sogenannten "fliegenden" Zeitungsmänner. In diesem Abend jedoch war Herr Kafimir sogar seine bedeutamste Geste zu viel. Unbehaglich und verdrosten, wie ein alter Uhu unter seinem Dach, so saß er im Portal, ärgerte sich über alles und wußte nicht warum.

Seine Untätigkeit stachelte die Blumenfrau auf. Sie war eine vierjährige Dame mit kurzfristigem Männerkopf, und der schmeichelhafte Name Blumenfrau, den ihr Herr Kafimir in guter Laune gab, hätte für eine andere eher gepasst. Ihr Sijen, den ein gewaltiges schwarzes Nickerl kaum zu bändigen vermochte, wurde durch einen Strauß roter Nelken geckt. Obschon sie gleich Herrn Kafimir eine selbständige Natur war und nebenbei eine handliche Frau, die kein Lexikon brauchte, wenn sie schimpfen wollte, ordnete sie sich der gegebenen Persönlichkeit des Zeitungsmannes doch unter. Er lach vor ihr wie ein Stück Feudalismus, die Würde des Heftes ging von ihm aus, sie unterwarf sich seinem hochvollen Anteil in allen Geschäftsangelegenheiten und bewunderte darüber die Sicherheit, mit der er über Recht und Unrecht zu Gericht sah. Dach ein solcher Mann, ein Mann mit diesen Häbigkeiten, seiner Laune folgend, einfach die Hände in den Schoß legte und die Dinge geben ließ, wie sie wollten, das ließ deutlich genug an Hochmut schließen. Ihr Wieder begann feierlich zu mögen, als sie ihm jetzt, um ihn zu strafen, seinen Feind als Vorbild hinstellte. Der Feind war ein erst vor wenigen Tagen in der Straße aufgetauchter Zeitungsausrüster mit einer wahren Stentorstimme. Mit ihrer Hilfe — sie überwante alles — sollte er geradezu glänzende Geschäfte machen.

Herr Kafimir pflegte zur Seite zu sehen und auszuhuchen, wenn dieser Mensch, der den ganzen Stand diskreditierte, am Portal vorüberzog, einen Ballen Blätter unter dem Arm, das Leben des Straßenlärmes überbrückend, in der einen hochgehobenen Hand die entfaltete Zeitung schwungend.

"Die Nachrichten müssen für sich selbst sprechen; wer fremdes Unglück wie eine Freudenbotschaft in die Welt hinausschreit, verdient den Ehrennamen Mensch nicht."

Das war die Lehre des Herrn Kafimir. Er fühlte sich durch die Existenz dieses Menschen persönlich beleidigt. So muß dem Inhaber einer guten alten Firma zumute sein, wenn sich neben ihr ein Schleudergeschäft aufgetan hat.

Herr Kafimirs Wut wurde durch den Umstand noch erhöht, daß der Kerl, der anfangs in mitleidiger Regung stand, geradezu in Lumpen dagekommen war, jetzt mit einer strohigen Hose und einem ungeliebten blauen Jacke auf dem Platz erschien. Er naherte sich offenbar der Solidität.

"Er ist ein Mann, der vornärrt kommt will," sagte die Blumenfrau giftig, indem sie ihre wellenden Beilichen mit einer Wasserbrille vom Strohhaub zu säubern suchte, "ein junger Mensch, der sich läuft. Die Seiten sind eben anders geworden; wer rastet, der ruht, und wer ruht, bis die Kündigung von 'über' kommt, 'sich vonnecken lassen.'

Stundenlang hatte der Zeitungshändler kommt ein Wort gekrochen, jetzt fuhr er auf, befriedigt, daß er sich ausloben konnte. Er verfolgte die Gemeinheit der Frau bis in die Sahlichkeit des dichtenlosen Elements misstraut.

loylen Winkel und enthielt neben vielen andern Geßtern auch ihre ordinaire Abstammung. Sie raffte ihre Blumenbüschel zusammen, was sie zu einem Haufen in den Korb und stob.

Am andern Tage begrüßten sie sich auf freundlichste. Sie hatte ihm eine goldblaue schimmernde Feder mitgebracht, "für den Hahn", die er schmunzelnd an seine Brüste steckte. Der prächtige Schmuck stammte von einem Truthahn, den sie vor wenigen Tagen für ihren Hühnerhof erworben hatte.

Für diesen Hühnerhof hatte Herr Kafimir ein reges und vorliches Interesse. Er war zwar nichts anderes als ein elender Gartenstreiter, auf dem vier oder fünf Hennen,

eine Taube und ein Hahn melancholisch bessere Zeiten erwarteten, aber der Zeitungshändler konnte gar nicht genug davon hören. Jeden Tag mahlte die Blumenfrau von den neuen Ereignissen berichten, die dort passiert waren. Die Gewohnheiten seiner Insassen, ihr Verhalten zueinander, ihre üblichen Verbindungen, ihre Treueigenschaften interessierten ihn weit mehr als die neuesten Sensationsmeldungen vom Balkan.

Des Hühnerhofs wegen hatte er sogar einmal die im fernen Osten gelegene Behausung der Blumenfrau aufgesucht. Er hatte sich möglichst über das muntere Gackern des Hühners amüsiert, über die frechen Bewegungen ihrer Köpfe, über die lächerliche Majestät des Hahnes, über das Auf- und Niederschlappen der hämmernden Entenschnäbel. Doch in der Erinnerung konnte er sich an diesen Szenen immer wieder erquiden.

Die Erwerbung des Truthahns aber war ein Ereignis, das nun mutter stimmte und neue Sensation versprach. Er begehrte eine genaue Beschreibung des Tieres, fragte nach seinen Gewohnheiten, nach allen möglichen Einschätzungen und lud sich selbst zu Gast für den Hafennachtsontag, denn daß der Truthahn, geschwollen an Kraft und Geist, gebraucht werden.

"Truthahn ist schmachaft," versicherte Herr Kafimir. Und das zu werden, war seine Bestimmung.

So war die böse Stimmung zerstört wie eine schnell zerstörte Wolke; die Welt rollte sich in gewohnter Weise vor dem Portal ab, der Braten des Truthahns duftete aus weiter Ferne. Da traten Herrn Kafimir, wie tödliche Geschosse aus dem Hinterhalt, zwei Augen. Es waren zwei Augen, tief geschrödet und fragend, und sie ruhten auf seinem langen Kinn, sie hafteten daran, deutlich waren sie zu hören, wie Nagel waren sie eingebrochen.

In wilder Bewegung zog er das getroffene Bein an sich und sprang in die Höhe, — da war die Szene auch wieder zu Ende. Das kleine Mädchen, das sitzham und artig über den Schrein an der Seite der Mutter getrieben kam, hatte die Augen schon wieder zu Boden gesenkt, unerhört frische, schmalen fragende Augen; nett und bescheiden, die Hand mit der seinen fassend, passierte es das große Portal, in dem wie ein verwundeter Riese der Zeitungsmann sich rettete.

Am folgenden Nachmittag, schon gegen drei Uhr, begann Herr Kafimir unruhig zu werden. "Mann, Sie sind ja höchst nervös," sagte die Blumenfrau, und um ihn aufzuhütern, erzählte sie von dem komischen Vertragen des Truthahns. Die Kinder stellten sich vor dem Raum auf und reizten ihn. Das sonst so gelassene Tier sei dann gar nicht wieder zu erkennen. "Wang verdrückt ist er dann; je lauter die Jungs lachen, um so toller wird er. Und laufen kann er wie 'ne Damwildsau', grad wie 'ne Damwildsau'. Wenn die Zeit da ist, daß die Kinder aus der Schule kommen müssen, wird er wild und stellt sich hinterm Raum auf. Es ist zum Tollachen. Das muß man gesehen haben."

Herr Kafimir war in der Tat hingerissen von dieser Schilderung, da, auf einmal rückte er hin und her auf seinem Sessel, die verhüllten Gestalten kam über die Straße, gerade auf ihn zu.

## Bunte Chronik.

Falsche Vorstellungen von Himmel und Erde. Gestern kommt es uns zum Bewußtsein, daß wir trotz dem heute verhältnismäßig hohen durchschnittlichen Bildungsgrad gerade von den angeblich selbstverständlichen Dingen die falschsten Vorstellungen haben. Diese Vorstellungen betreffen in der Mehrzahl, wie Wilh. Böttig im nächsten Heft der Zeitschrift "Leder Land und Meer" ausführt, im nächsten Heft der Zeitschrift "Leder Land und Meer" ausführlich, daß die Bezeichnung "Himmel und Erde" häufig nicht als den zuverlässigen Teil der Schreibfläche. Die erwähnte Bezeichnung steht also zu den Möglichkeiten im Proseiften Widerspruch. Ebenso irrt und die meisten Vorstellungen über den Himmel vom Gedanken.

Gestern kommt es uns zum Bewußtsein, daß die meisten Vorstellungen über den Himmel vom Gedanken werden, und zwar ein millionstimal verkleinert. Die Altmeter werden also zu Millimeter, und der Glasmeter ist bei dieser Verkleinerung fast 13 Meter groß, also noch immer so groß, wie ein dreistöckiges Haus hoch ist. Auf dieser Regel müssen die höchsten Werke — mit ihren knapp 9 Kilometern — 9 Millimeter hoch. Sie würden also nicht einmal als hervorragende "Parzeln", sondern nur als unverhüllt in die Ausdehnung übergehende "Büllje" möglich sein, da die Breite sämtlicher Erdglocken unverhältnismäßig größer ist als die Höhe ihrer äußersten Gipfel. Die Höhe wäre also auf diese Weise nur für das ganz dicht dabei befindliche Auge und nur für die kostbare Hand wahrnehmbar. Die üblichen Beobachtungen sind daher auch, was die meisten Leute nicht wissen, wegen der erforderlichen Deutlichkeit sehr, aber gar hundertmal übertrieben aufgestellt. Nicht weniger selten sind die falschen Vorstellungen von Tieren. Gewöhnlich heißt man sich vor, daß eine Insel im Meer liegt, etwa wie ein feingeschnittenes Schiff, eine Inselplatte oder ein Stein im Wasser. Entsprechend zur scheinbaren Größe der Insel fallen wir und die Tiefe fast fast übereinander vor. Seine dieser Vorstellung stimmt z. B. damit überein, daß die Nordsee um die Insel England herum nur eine Tiefe von 20 Metern aufweist. Wollte man ein Modell herstellen, das die Wirklichkeit ein millionstimal verkleinert wiedergebe, so wäre die Insel 20 Centimeter breit und 100 Centimeter lang, das umspülende Meer aber bloß — ein knappes Millimeter tief. Ähnlich verhält es sich auch bei den größten Meeresbeden, deren Tiefe im Vergleich zu ihrer Flächenausdehnung beträchtlich und die "unvergötterte Grundlosigkeit" ruht überall nur von der Unwissenheit her, wobei natürlich die Geschicklichkeit und Unwissenheit

## Die Wo-Woche

Ist nun vorübergeräumt und daß in ihres Strudel fast den grünen Teil der Dresdner Einwohner gerissen (über 50 000 Gußcheinbriefe waren umgelegt); es bleibt nun abzuwarten, wie sich der Sinn des Unternehmens: einen hohen Betrag für Kunstschilderwerke hereinbekommen, realisiert haben wird. Nur unter diesen Bedingungen ist der fast warenhausähnliche Kunstraumausstellungsbetrieb ruhig mit anzusehen, der sowohl die Künstler Dresden selbst übermäßig beschäftigte als auch leider eine gewisse nivellierende Alltagssättigung gegenüber, dem Gedachten erzeugte. Der Andrang war natürlich — wie die Zahl der Gußcheinbriefe selber gegenüber der Zahl der in Dresdner Salles verfügbaren Plätze abweichen läßt — gewaltig, und es zeigte immerhin von der trefflichen Organisationskunst des Geschäftsführers, Verleger Otto Schramm, daß nicht noch ärgerliche Szenen vorgekommen sind. Für spätere ähnliche Veranstaltungen wären indes dringend andere Einstellungen zu raten. — In der Spalte der Veranstaltungen standen die technischen Werke in den Hoftheatern, die den Besuchern ungeahnte Eindrücke vermittelten; dann die Abende der Akademie der Holztheater: Dr. Staegemanns lebensvolle fröhliche Balladenabend, Paul Wodols' heimelige Erzählertunk, Werner und Wertha beides Maltese gesellige Lachende-Gesellen-Vorlage, Walter Aly's heitere Charakterisierungskunst, der wegen seines Antrittes berühmt erste Bunte Abend im Vereinsbau. Buch und Strudelveter Carlo u. d. Klaps und die wertvollen Konzertabende, in denen Prof. Walter Bachmann und Clara Weigel Jubel auslösten; nicht minder fesselten die Märchenlongerie in der Frauen (wieder lang da die Volksringakademie unter Striegler), Kreuz, Dreiländerkiste und Synagoge unter Mitwirkung erster Kräfte, wie Prof. Havemann und Hofopernsänger Luhmann. Von den zahlreichen Vorträgen besonders wieder der gefährliche von Prof. Sonnig über Wagner's Jesu a. Nazareth, dann Geheimrat Gurkis Vorführung von Warthaus mit prächtigen Bildern und die geistvollen Aufführungen Prof. Wulffs aus Leipzig über Wagners und Hellsels Abschlußbildung. Alle die Aufführungen durch Sammlungen, durch Schloß, durch den Schlafhof, Krematorium, Feuerwerken und Großindustrie erfreuten sich regen Andrangs und gaben zu dem originalen und gelungenen Teil der Anordnungen, zu denen auch die letztere zu zählen ist, deren Zeitung aus nahegelegenen Gründen noch um eine Woche verschoben wurde.

## Tanzkunst.

Ella Kreiss, das hochbegabte Mitglied der Münchner Stammer, deren subtil und originelle Bewegungskunst ich vor über Monatsfrist an dieser Stelle ausnehmend würdigte, gab gestern einen eigenen Abend, der besonders reichlich von Persönlichkeiten, die mit unseren Hoftheatern in Verbindung stehen, besucht war. Ohne Frage könnte es ein starker Gewinn sein, wenn Ella Kreiss für unter "Ballett" engagiert würde; welche neuen Möglichkeiten täten sich in den Opern auf: Tempelkinge in Alba, Tänze in den Lustigen Weibern, in Carmen, bei Weberdeet u. a. — Hat zweitens mit Tänzen zu fesseln ist natürlich fast unmöglich, auch wenn man so originell wirkt wie die Kreiss und immer neue bizarre und überraschende Aspekte zeigen kann; hervorgehoben seien wieder die individuellen und durchdringlichen Phantasiens. Die Musikbegleitung war diesmal von sehr guter Qualität.

## Dresden Kalender.

Theater am 24. April. Opernhaus: Violetta (7). — Schauspielhaus: Moloch; Die verhängnisvolle Gabel (7). — Liberti-Theater: Das Feuerungsamt (7). — Residenz-Theater: Was die Wahrne erzählt (7). — Königliches Theater: Der erste Sieg goldne Zeit (7).

Opernhaus: Der heutige Abend (7). — Dienstag: Ein Sommertag (7).

Kunstverein: Am 25. April. Opernhaus: Violetta (7). — Schauspielhaus: Moloch; Die verhängnisvolle Gabel (7). — Residenz-Theater: Was die Wahrne erzählt (7). — Königliches Theater: Der erste Sieg goldne Zeit (7).

Theater zu billigen Preisen. Für die vom Kriegsamt veranstalteten Vorstellungen im Central-Theater, Montag und Dienstag abend, und im Residenz-Theater, Sonntag, beginnt um 11 Uhr, mit dem Stück "Ein Amerikaner kommt morgen morgen Mittwoch um 4 Uhr, mit gegen Vorlegung des Verbandsbuches im Gewerbeschauhaus wiederholen. Am gleichen Abend, 8 Uhr, wird der Leipziger Universitätsprofessor Dr. Wulff seine Schauspielvorstellung "Die Anfänge der Kunst" wiederholen, ebenfalls im Gewerbeschauhaus. Der Eingang ist unentgeltlich, aber nur den Inhabern von Gußcheinbelegen gestattet.

Theater zu billigen Preisen. Für die vom Kriegsamt veranstalteten Vorstellungen im Central-Theater, Montag und Dienstag abend, und im Residenz-Theater, Sonntag, beginnt um 11 Uhr, mit dem Stück "Ein Amerikaner kommt morgen morgen Mittwoch um 4 Uhr, mit gegen Vorlegung des Verbandsbuches im Gewerbeschauhaus wiederholen. Am gleichen Abend, 8 Uhr, wird der Leipziger Universitätsprofessor Dr. Wulff seine Schauspielvorstellung "Die Anfänge der Kunst" wiederholen, ebenfalls im Gewerbeschauhaus. Der Eingang ist unentgeltlich, aber nur den Inhabern von Gußcheinbelegen gestattet.

## Kleine Mitteilungen.

Der Senior des Münchner Schriftstellers, Hofrat Georg Morin, der noch mit Ludwig Uhland persönliche Beziehungen gehabt hat, starb in München im 87. Lebensjahr. Er ist als lyrischer Dichter hervorgetreten und hat als Journalist eine lange und reiche Tätigkeit entfaltet.

Donnerstag den 9. Mai (Himmelfahrt) findet unter erster Stiftungssfest im Volksschulhaus statt. Eintrittskarten zum Preise von 20 Pf. sind in der Gentile zu entnehmen. Wir bitten, für guten Besuch der Veranstaltungen zu sorgen.

Alstadt. Freitag: Halbjahrsvorlesung. Mitgliedertreffen sind mitzubringen. Sonntag: Besuch der Theatervorstellung. — Donnerstag: Diskussionsabend. Genoss Alfons Wett (am Fußgänger Markt) am diesem Donnerstag, 8 Uhr, mit dem Stück "Ein Amerikaner kommt morgen morgen Mittwoch um 4 Uhr, mit gegen Vorlegung des Verbandsbuches im Gewerbeschauhaus wiederholen. Am gleichen Abend, 8 Uhr, wird der Leipziger Universitätsprofessor Dr. Wulff seine Schauspielvorstellung "Die Anfänge der Kunst" wiederholen, ebenfalls im Gewerbeschauhaus. Der Eingang ist unentgeltlich, aber nur den Inhabern von Gußcheinbelegen gestattet.

Alstadt. Freitag: Halbjahrsvorlesung. Mitgliedertreffen sind mitzubringen. Sonntag: Besuch der Theatervorstellung. — Donnerstag: Diskussionsabend. Genoss Alfons Wett (am Fußgänger Markt) am diesem Donnerstag, 8 Uhr, mit dem Stück "Ein Amerikaner kommt morgen morgen Mittwoch um 4 Uhr, mit gegen Vorlegung des Verbandsbuches im Gewerbeschauhaus wiederholen. Am gleichen Abend, 8 Uhr, wird der Leipziger Universitätsprofessor Dr. Wulff seine Schauspielvorstellung "Die Anfänge der Kunst" wiederholen, ebenfalls im Gewerbeschauhaus. Der Eingang ist unentgeltlich, aber nur den Inhabern von Gußcheinbelegen gestattet.

Alstadt. Freitag: Halbjahrsvorlesung. Mitgliedertreffen sind mitzubringen. Sonntag: Besuch der Theatervorstellung. — Donnerstag: Diskussionsabend. Genoss Alfons Wett (am Fußgänger Markt) am diesem Donnerstag, 8 Uhr, mit dem Stück "Ein Amerikaner kommt morgen morgen Mittwoch um 4 Uhr, mit gegen Vorlegung des Verbandsbuches im Gewerbeschauhaus wiederholen. Am gleichen Abend, 8 Uhr, wird der Leipziger Universitätsprofessor Dr. Wulff seine Schauspielvorstellung "Die Anfänge der Kunst" wiederholen, ebenfalls im Gewerbeschauhaus. Der Eingang ist unentgeltlich, aber nur den Inhabern von Gußcheinbelegen gestattet.

Alstadt. Freitag: Halbjahrsvorlesung. Mitgliedertreffen sind mitzubringen. Sonntag: Besuch der Theatervorstellung. — Donnerstag: Diskussionsabend. Genoss Alfons Wett (am Fußgänger Markt) am diesem Donnerstag, 8 Uhr, mit dem Stück "Ein Amerikaner kommt morgen morgen Mittwoch um 4 Uhr, mit gegen Vorlegung des Verbandsbuches im Gewerbeschauhaus wiederholen. Am gleichen Abend, 8 Uhr, wird der Leipziger Universitätsprofessor Dr. Wulff seine Schauspielvorstellung "Die Anfänge der Kunst" wiederholen, ebenfalls im Gewerbeschauhaus. Der Eingang ist unentgeltlich, aber nur den Inhabern von Gußcheinbelegen gestattet.

Alstadt. Freitag: Halbjahrsvorlesung. Mitgliedertreffen sind mitzubringen. Sonntag: Besuch der Theatervorstellung. — Donnerstag: Diskussionsabend. Genoss Alfons Wett (am Fußgänger Markt) am diesem Donnerstag, 8 Uhr, mit dem Stück "Ein Amerikaner kommt morgen morgen Mittwoch um 4 Uhr, mit gegen Vorlegung des Verbandsbuches im Gewerbeschauhaus wiederholen. Am gleichen Abend, 8 Uhr,



Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß am 9. April unser einziger lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, mein Bräutigam

## Rudolf Schütze

Württembergische im 3. Infanterie-Regt. 102, 2. Maschinengew.-Komp., Ssch. d. Eis. Kreuzes 2. Kl. u. der Friedr.-Aug.-Med. in Silb. u. Br. nach 87monatigen schweren Kämpfen dem grausamen Völkerkrieg zum Opfer fiel.

Dresden, Hermannstr. 7, Röthel, Hannover.

Die schwergeprägten Eltern Herrn Schütze u. Frau nebst Hinterbliebenen

Liesel Fröhliche als Braut, und deren Eltern.

Leicht sei die die Freude Erbe!



Taß grausame Völkerkrieg raffte wieder  
aber der besten Freunde aus unsrer Mitte

## Alfred Schlenzig, Witten

**Mor Ungermann, Weißig**

Durch ihre große, unermüdliche Arbeitsfreudigkeit für die Jugendbewegung und ihr liebes, frohes Leben haben sie sich bei uns ein bleibendes, ehrendes Andenken gesichert. Durch ihren Verlust sanften und so manche Hoffnungen mit in ihr frühes Grab.

Gedächtnis

B1281 von einigen Jugendfreundinnen.



Im furchtbaren Weltkrieg fiel als weiteres Opfer unser ehemaliger Mitarbeiter und langjähriges Mitglied des Arbeiter-Ausschusses, der

Buchdruckerei-Hilfsarbeiter

## Paul Herrmann

Soldat in einem Artillerie-Regiment.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Geschäftsleitung und Personal der Dresdner Volkszeitung  
Kaden & Comp.



Blüglich und unerwartet erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß unser lieber, unvergleichlicher Sohn und Bruder

## Mor Ungermann

Württembergische in einem Reserve-Inf.-Regt. M.-G.-R.  
Aufwärter des Eis. Kr. 2. Kl. u. der Friedr.-Aug.-Med. am 5. April durch Granatschuß im blühenden Alter von 21 Jahren dem grausigen Völkerkrieg zum Opfer gefallen ist.

Weißig b. Türlau, am 21. April 1918.

Die schwergeprägten Eltern und Geschwister

nebst allen Verwandten und Bekannten.

Tu aber, lieber Mor, ruhe sanft in fremder Erde. Groß war unsre Hoffnung, vernichtet ist dein Glück. Wer dich geraumt, wird unseinen Schmerz ermessen.

B1272

## Gelernte Hobler

I sofort für Geschäftsbau gefügt  
Maschinenfabrik Rodstroh & Schneiderei Rodt. u.  
Heldenaue.

## Tüchtige Schlosser

für Werkzeug- und Lehrenbau sofort gefügt  
The United Cigarette Machine Company Ltd., Dresden

Dornblüthstraße 48.

B124

## Zuberläufige Frau

zum Tragen der Dresdner Volkszeitung für Wöhleber  
zum 1. Mai gefügt. Bei melden bei

M. Rauert, Rähnitz, Dresden Straße 2

Allg. Mus.-Verein zu Dresden.

Dem verehrten Publikum auf pet. Kenntnis, da: 1. April 1918 die Toone für militärische Präzisionen 20 Prozent des Dresdner Preises im Einheitsmauturkabinett Königl. Generalkommando erhöht wurden.

O. Lehmann, Vorsteher.

Das beliebteste Lichtspielhaus  
S176 der Residenz

## Olympia

Altmarkt 13.

Auf vielseitigen Wunsch:

## Henny Porter

Das Geschlecht  
derer von Ringwall

bis mit 2. Mai  
verlängert.

## Dobritz!

Sonntagsabend den 27. April, abends Paar 8 Uhr,  
im Saale des Gathofs in Dobritz

## Gassspiel vom Theater der Felsgrauen

erste Kräfte angesehener Stadt- und Kurtheater veranstaltet vom Stellv. Generalkommando XII.

Nationaltheaterleitung: Rich. Bendey

vom Dresdner Central-Theater.

Zur Aufführung kommt die erfolgreiche Neuheit:

## Das Glücksmädchen

Ein heiteres Volkstheater mit Geléng und Toss in 8 Akten von Mag. Niemann und Otto Schwart.

Preise der Plätze: Ersparis 1.75 M., 1. Platz 1.25,

2. Platz 0.75 M. — Im Vorberkauf: Ersparis 1.20,

1. Platz 1. —, 2. Platz 0.60 M. Der Vorverkauf

befindet sich im Gathof Dobritz, im Felsenberghaus

Vorholz und im Produktionsgebäude.

Der Reintag des Gasspiels steht dem Stellv.

Generalkommando XII für Kriegswohlfahrtssache zur Verfügung.

W151

W152

W153

W154

W155

W156

W157

W158

W159

W160

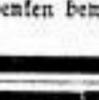
W161

W162

W163

W164

W165



## Allg. Dresdner Gewerbsgehilfen-Kranken- und Begräbniskassen-Verein.

S1807

Den Mitgliedern die tieferführende Nachricht,  
daß unter langjährigem eisiger Vorsicht, unter außerordentlicher Führer und Vater, der Kollege

## Paul Herrmann

Kanonier im Fuß-Art.-Regt. Nr. 19, Inf. d. E. 2. Kl. am 17. April durch Völkerkrieg zum Völkerkrieg zum Opfer fiel.

Wir betrauen in ihm einen treuen Freund und Kollegen und werden denselben stets ein treuer Gedanken bewahren.

Die Gesamtverwaltung.

A. Leichtsinnig, Vor.



Am 22. April erhielt ich die für mich noch unfahrbare Nachricht, daß mein innig geliebter Sohn, der treuhändige Vater seiner drei Kinder, unter guter Bruder, Schwager und Schwiegertochter

Paul Herrmann

Kanonier im Fuß-Art.-Regt. Nr. 19, Inf. d. E. 2. Kl. am 17. April durch Völkerkrieg zum Völkerkrieg zum Opfer fiel.

Dresden-R., Bayreuther Straße 75, IV.

In ungabarem Schmerz:

Antonie Herrmann geb. Grumpe und Kinder  
im Namen der übrigen Hinterbliebenen.



Tieferführt erhielten wir die unschöne Nachricht, daß unter lieber, herzensguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

## Otto Strasser

Soldat in einem Infanterieregiment am 28. März, kurz vor seinem 30. Geburtstag, sein Leben in diesem Völkerkrieg lassen mußte. In tiestem Schmerz:

Dresden, Döhlener Straße 26, 2.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und den reichen Blumenstrauß beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Gräulein Anna Domagk

lagen wie allen unseren innigen Dank.

Gräulein Anna Domagk im Namen aller Hinterbliebenen.

B126

B127

B128

B129

B129